Die Silhouettentrauung
oder
was vermag ein Schnurrbart nicht.

Ein Lustspiel in drey Aufzügen,

von

Heinrich Reinicke.

Leipzig,
in der von Schönfeldischen Buchhandlung.
1783.

Personen.

John, ein Hamburger Kaufmann.

Henriette, seine Tochter.

Beate, seine Schwester.

Klärchen, ihre Tochter.

von Adelstein, preuß. Dragoner Rittmeister auf Werbung.

Herrmann, Feldprediger.

Tapser, preuß. Dragoner Wachtmeister.

Eve, Johns Haushälterinn.

Flink, Johns Bedienter.

Ein Feldjäger.

Erster Aufzug.

Das Theater stellt einen Saal vor.

Erster Auftritt.

Flink (sitzt an einem Tische und putzt Silberzeug.)

Nun wieder einmal Bedienter — Eine Abwechslung. — Was wirds nun noch werden? Bald ist's Zeit, daß du aufhörst zu tollen, Flink! 's könnte endlich krumm gehen. Was wärs jetzt anders geworden, hätt' ich den falschen Abschied nicht gehabt, keinen Paß, kein Testimonium, abgerissen, keinen Pfenning Geld im Sacke — als ins Werbhaus spaziert, und Hannöverische Uniform angezogen. Kaiserliche, Sächsische, Zerbster habe alle probirt, keine zerrissen, und für die Preußische werde mich verdammt hüten, man kann da so leicht nicht wieder weg, und meine Art ist, nicht lange an einem Orte

aus=

auszuhalten. Aber kein fideler Leben als bey den Seiltänzern — Schade, daß damals zu weiter nichts, als zum trommeln zu gebrauchen war. — Das sind nun auch schon 11 Jahre, mein erst Engagement als aus dem Waisenhause entlaufen war. — (Sieht die Haushälterinn kommen.) Doch, basta, der Hausdrache kömmt.

Zweyter Auftritt.

Eve und Flink.

Eve (gebieterisch) Monsieur, invitir er einmal den Feldprediger Herrmann auf heute zu einer Tasse Kaffee und Soupee, er logirt im grünen Adler Nro. 6. (Flink will fort.) Geduld, bestell' er 2 Pfund Wachslichter in der Niederlage auf der langen Strasse, sie werden an mich abgegeben. (Flink will gehen.) Wart er doch bis man ausgeredt hat.

Flink (bey Seite.) Die versteht Lebensart.

Eve. Bey Madam Beate im Schustergäschen in Vogelshause eine Treppe hinten hinaus, da erkundige er sich, ob sie was zu befehlen hat; vielleicht verschickt die ihm; überhaupt muß er das alle Morgen ungeheißen thun; es ist des Herrn Schwester, eine brave, alte, fromme Matrone.

Flink.

Flink (bey Seite.) Das ist just mein Schlag. (zur Eve.) Ist das auch meine gnädige Herrschaft? Was giebt die monatlich?

Eve. Ziemlich ungeschliffen, mich deucht er hat wohl wenig Welt?

Flink (bey Seite.) Und sie zuviel (zur Eve.) Verzeihen Sie Mamsell; sagen Sie mir, wo ich fehle, gern will mich von Ihnen ziehn lassen: noch nie führte mich das Schicksal in ein Haus, wo so eine vernünftige und wohlgebildete Haushälterinn fand, gewiß wäre ich gesitteter worden. (thut als wollte er ihr die Hand küßen.)

Eve. Nicht doch. — (bey Seite.) Wahrhaftig nicht ganz unartig, (zu Flink zärtlich.) Läßt er sich ziehen? ists wahr? ich will's über mich nehmen. — Fehlt's ihm an etwas, sag' er nur mir's.

Flink. Recht wohl, beste Mamsell! (im Abgehn) Du hüte dich, wenn du Schwenzelpfenninge hast, daß ich dich nicht ziehe. (Flink geht ab.)

Dritter Auftritt.

Eve (allein.)

Ich muß doch unmöglich nicht altern. Der Mensch hat gewiß Geschmack, und ich ge=

gefalle ihm, das merk' ich nur gar zu gut, und er mir? (verschämt lächelnd) Immer fielen mir ja rothe Backen und runde Waden besonders auf, und warum sollten die nicht? — Jedermann billigte von jeher meine Wahl. Mein Mann war gewiß nicht uneben, und der Laufer beym Gesandten, der Lieutenant, der Fourier, das Informatorchen in Berlin, je! wer besinnt sich auf die guten Jungens noch alle, waren wahrlich nicht garstig. Keinen jämmerlichern Liebhaber weis als meinen jetzigen Herrn, ja aber der hatte Batzen, die waren so blank, daß sie mir die Augen verdarben, und ich weder Backen noch Waden sehen konnte. Doch war's vernünftig gehandelt — (eingebildet) Vernünftig und schön. —

Vierter Auftritt.

Beate, Eve.

Beate (so die letzten Worte gehört) Loses, loses Evchen, wieder was vernünftig und schönes gefunden? Sage mir's, du kennst meine Verschwiegenheit gutes Schwesterchen!

Eve. Beatchen! Sie irren sich; die Rede war gerade von Sie, und sehen Sie, die Sache war so: ich sagte unsern neuen Bedienten, der gestern angenommen worden, und kein übler Junge ist, daß er sollte zu Ihnen gehen und zwar mit den Worten: Es ist eine vernünftige und schöne Dame. — Hu! da machte er ein Paar große Augen, das mochte ihm gleich durch Mark und Bein gehen, und lief als wenn ihm der Kopf brennte; dieß belache noch. — Ein verliebtes junges Herz fängt doch wie Zunder.

Beatchen. (drohet ihr affektirt) Lose, lose, wenn er hübsch ist, läßt du mir ihn gewiß nicht zukommen. Wie oft haben wir einander schon so bevortheilet. — Doch von was andern? Was hat mein Bruder heut für Laune? Du weist doch warum ich komme. Es ist Freytag, ich möchte mein Marktgeld und noch was mehr — ich erwarte heute meinen Weinhändler, und der Kerl ist des kleinen Restchens wegen, häßlich grob.

Eve. Au weh! das wird schwer halten: denn ich habe zum heutigen Soupee bereits viel Geld geholt, und darüber hat er schon schrecklich gegnurt, doch gegen mich muß er zurückhalten, sonst —

Beate. Ja wohl! das hat er auch Ursache, keine solche fleißige, ehrliche Haushälterinn bekommt er in seinen ganzen Leben nicht wieder, und es ist doch eine besondere Wohlthat des gütigen Himmels für einen Wittwer, wenn er eine solche tugendsame Person zu Führung seiner Wirthschaft findet, und wie so sehr rar sind solche in diesen letzten betrübten Zeiten.

Eve. Und was hat man auch von aller seiner Ehrlichkeit — bösen Verdacht — böser Nachrede kann man doch nicht entgehen.

Beate. Laß sie spotten, laß sie lachen — ein unbefleckt rein Gewissen setzt über alles hinweg.

Eve. Und das hab' ich in allen Fällen. Was hilft aber alle Tugend in der Welt! von Jugend auf war ich ein emsig, still und frommes Mädchen. Was hat mir's geholfen? Hätte ich gleich andern meine jungen Jahre genossen, wer weis wär' ich jetzt nicht besser versorgt! So gab ich in der größten Unschuld und Unerfahrenheit meine Hand einem schlechten Kerl, der mich um alles brachte, mich mit seinem lüderlichen Leben kränkte, und sich endlich dadurch unter die Erde brach-

te: ich darf gar nicht daran gedenken, wie mirs gegangen ist.

Beate. Himmelschreyendes Unrecht! wie wird doch die Tugend gekränkt!

Eve. Wollte doch der Himmel, alle Menschen sähen es so ein. Bleiben Sie meine Freundinn; was ich für Sie thun kann, was in meinen Kräften steht, will von Grund der Seele gerne thun, Sie wissen aber, er ist ein Starrkopf.

Beate. Wohl! wohl! loses Evchen! ich verlasse mich auf deine Gütigkeit; stehe mir nur recht bey, und betheure, daß alle Lebensmittel, wegen der großen Dürre jetzt schrecklich theuer wären. Nicht wahr? — Stille, er kömmt.

Fünfter Auftritt.

John, Vorigen.

John. Guten Morgen, so zu sagen, Schwester! ziemlich früh, warum kömmst du nicht zu mir vor's Bette so zu sagen (greift in die Tasche, zieht ein Röllchen Geld heraus, und giebt's Beaten.) Da ist's Marktgeld, streck dich nach der Decke, so zu sagen.

Beate. Ey lieber Gott! Herr Bruder, wie denkst du so arges von mir; schwesterliche, gottgefällige Liebe, trieb mich so früh hieher; ich habe die ganze Nacht viel im Traum mit dir zu thun gehabt; ich wollte ihn zwar verschweigen, aber nur sehen ob du noch wohl wärst.

John. Ich mag ihn auch nicht wissen, so zu sagen; ich bin wohl bis auf den Beutel, der wird alle Tage schwächer; tausenderley Ausgaben — keine Frau, und meine Wirthschaft kostet entsetzlich, so zu sagen.

Beate. Ey beleidige doch den lieben Himmel nicht. Wir haben die Theurung mit unsern Sünden verdient. —

John. Ich weis alles wohl, so zu sagen.

Beate. Denke nur wie mancher Armer muß sich jetzt hungrig auf sein Lager legen, der Mangel an Lebensmitteln nimmt täglich überhand. Geld über Geld verlangen die unchristlichen Bauern — ich selbst muß fast Hunger leiden.

John. Je Gott bewahre! so zu sagen, du wirst doch wohl auskommen?

Beate. Ich lege meine Hand auf den Mund.

Eve. Nun da hören Sie's; muß ich nicht fast in ihre Wirthschaft jetzt zubüssen, so bin ich nicht ehrlich.

John. Macht's wies geht, so zu sagen, lernt eintheilen.

Beate. Mein Klärchen beschenkte ich vorige Woche zu ihrem Geburtstage mit Eubachs schönen Gebetbüchlein, nicht einmal mit goldnem Schnitte, denn was macht sich die christliche Demuth daraus, und dafür habe die Mittwoche nichts zu Essen gehabt, das weis der —

John. Der Teufel, was ihr wirthschaftet, so zu sagen.

Beate. Vor den uns Gott in Gnaden bewahre! Bittre Noth drückt mich, kannst du mich nicht jetzt mit Wenigem unterstützen, und meine geringe Schulden tilgen; so muß ich mich entschließen, und ins Spital ziehn, wo den Rest meines armen Lebens unter Gebet beschließen will. —

John. (äußerst aufgebracht) Ins Spital? — meine Schwester? eines erbgesessenen Hamburgers, wackern Kauf- und Handelsherrn Tochter und Schwester ins Spital? — Du Schandfleck unserer Familie, so zu sagen.

gen. Wie viel brauchst du denn? He! — Raus mit der Sprache, so zu sagen.

Beate. Fünf und zwanzig Thaler ungefähr; nur was mir gleich einfällt.

John. Dich muß der Schwarze plagen, so zu sagen.

Beate. Ey, ey! spricht so die brüderliche Liebe? ich will dulden, lieber in Spital —

John. (wie vorher) Lieber ins Lazareth, so zu sagen; Du ein Hamburgisch Kind? He! — Ein Bastard, so zu sagen.

Eve. Denken Sie aber auch, daß Madame Beate mehr Almosen giebt, als Sie? — (bey Seite) dem Weinhändler —

John. Das dank ihr der Guckuck, so zu sagen — (zu Beaten) Laß den verdammten Spittelgedanken fahren, so zu sagen, sonst helfe dir nie wieder. Heute will's noch einmal — noch einmal unsre Ehre retten, so zu sagen, und dir zeigen, daß in mir ächtes Hamburger Blut fließt.

Beate. Dafür segne dich auch.

John. Es wird schon recht seyn, so zu sagen; Komm nachher ins Comtoir; aber künftig mache nicht die Elle länger wie den Kram, so zu sagen, oder —

Beate.

Beate. Wie denkst du so übel von mir.

John. (zur Eve vertraut) Ich verlasse mich auf dich, so zu sagen. Richte heute alles gut ein, ordentlich, aber genau, so zu sagen. Ich kann mich um nichts bekümmern; es ist Posttag. (John geht ab.)

Sechster Auftritt.

Eve, Beate.

Eve. (ihm nachsehend) Wird sich alles finden, so zu sagen. (zur Beate) Die Dürre ist doch immer gut; sie hilft manchen aus der Verlegenheit. Der Bauer wird seine alten Erbsen, Linsen, Graupen und dergleichen los. (bey Seite) und manch Haushälter-Kapitälchen wächst dabey.

Beate. Loses, loses Evchen! spotte ja nicht! Du bist doch mein theures Schwesterchen; vielmal danke dir für deine Bekräftigung. (leise) Komm auf den Sonntag unter der Kirche zu mir, da wollen wir das neue Fäßchen probiren, das mir heute der Weinhändler bringt. Jetzt muß ich zum Bruder ins Comtoir, und nachher nach Hause eilen. Vielleicht ist der neue Bediente noch nicht bey mir gewesen; ich wünsche ihn doch zu

sehen, (klopft ihr die Backen) werde aber nicht eifersüchtig. (Beate geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Eve.

Dich hab ich nun recht satt — Wüßte sie nur nicht so genau meine ganzen Umstände; längst hätte sie aus dem Hause gebracht; allein so — muß ich schon einen Pflock zurückstecken. Rupfte die nicht auch am Alten, ich stünde mir jährlich wenigstens 50 Thlr. besser. Doch nicht verzagt; ist Henriette erst verheurathet, denn bin ich wieder alles in allen; mein Glück ist nur jetzt, daß die sich mehr um den Rittmeister als um die Wirthschaft bekümmert.

Achter Auftritt.

Flink, Eve.

Flink. Da bin ich schon wieder; der Herr Feldprediger hat die Invitation angenommen. Madame Beate war nicht zu Hause. Die Wachslichter werden hergeschickt werden.

Eve. Brav, brav! ist er gut, fleißig, hurtig (mit einer bedeutenden Mine) und verschwiegen, soll's sein Schade nicht seyn.

Flink. In allem werde Ihnen folgen. Wie man nur eine Person verkennen kann. Da sie das erstemal zu sehn die Ehre hatte, hielt Sie für so böse, so hart, zwar konnte es mit Ihrer Bildung nicht zusammen reimen, nun aber erkenne, wie sehr mich betrogen.

Eve. Ich liebe keine Schmeuchelereyen.

Flink. Und ich bin zu einfältig, Ihnen welche machen zu können.

Eve. Wer ihn für dumm kauft, ist wahrlich selber nicht klug. Doch brav, ein Dienstbothe muß gescheid seyn, sonst bringt er's nicht weit, und kommen zwey Vernünftige zusammen, die können was machen.

Neunter Auftritt.

Tapfer, Vorige.

Tapfer. He! brav! ihr Hausgesindel; ihr geht wahrlich mit eurer Herrschaft um, wie der Kapitain d'armes mit den Kranken. Draußen stehn alle Thüren offen, kein Mensch im Zimmer, und ich wenigstens eine halbe Stunde da, ohne zu wissen, wohin — In Mörser sollte man euch laden, und in die Festung spielen.

Eve. Je Gott bewahre! (halblaut bey Seite) Grob wie ein Preuße.

Tapfer. Ja, aber auch so offenherzig — Wie Teufel, Gescheuchelchen! versteht Sie sich auf Mondirungen? Hat Sie Kampagnen mitgemacht? — Nicht wahr, da hat Sie die Preußen kennen lernen? die stehen, daß es eine Freude ist.

Eve. Ey, was weis ich's — Aber was will der Herr?

Tapfer. Retraite blasen, Marsch! kommandiren.

Eve. Die Soldaten Bonmots verstehe ich nicht.

Tapfer. Sieht sie, die gehn über ihren Küchenverstand — Nu, nu! Sey sie nicht ungnädig — den Hahn in die Ruh! — Ist der Rittmeister von Adelstern hier?

Eve. Ja das weis ich wahrhaftig nicht, ich will gleich hineinsehn. (Eve ab.)

Zehnter Auftritt.

Flink, Tapfer.

Tapfer. Nun die bekümmert sich mein Seele! so um ihren Dienst, wie ein gestriger Rekrut um die Muskete.

Flink. Ja, da haben Sie vollkommen recht, Herr Wachtmeister.

Tapfer. Meynt er? — Nun weis ers nicht?

Flink. Nein, ich komme eben erst zu Hause, und über dieß muß ich sagen, daß erst gestern hier angezogen bin; doch habe schon so viel weg, daß der Herr Rittmeister mehr bey der Mamsell als beym Papa ist.

Tapfer. Kann seyn, geht mich nichts an.

Flink. Der alte Herr ist auch kein Gesellschafter für einen jungen Offizier, er ist viel zu gesetzt.

Tapfer. Dummkopf! — Unbesonnen und dummdreiste sind eure Rabatten, die machen euch kenntlich wie hellblau die Freyparthie.

Flink. Die hab ich auch kennen gelernt; ich war —

Eilfter Auftritt.

Vorige, Eve.

Eve. Der Herr Rittmeister ist nicht zugegen, kömmt aber in einer halben Stunde hieher, wenn er da wieder kommen will, so trift er ihn gewiß.

Tapfer. 's gut Schnautzchen! — Noch Jungfer?

Eve. Nun, was denn? — Zweifelt er dran?

Tapfer. Ey bewahre! so wenig wie an einer Marketender Ehrlichkeit; ich bin auch noch eine — Wir könnten ein Pärchen werden — (Tapfer geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Eve, Flink.

Eve. Ey der fehlte mir noch — da müßten die Hosen besser sitzen — Nichts sieht häßlicher am Kavalleristen — Doch was versteh' ich's (verschämt) ich meyne nur so — Der Soldat ist und bleibt grob, ich möchte keinen, aber wirklich ist jetzt niemand knapper als die Herren Diener.

Flink. Ja lieber Gott, mancher hielt sich gern knapp, aber wovon? Bedenken Sie liebste Mamsell, monatlich 6 Thlr. und keine Kost.

Eve. Vor's letzte sey er unbesorgt, so viel kann ohne meine Ehrlichkeit zu verletzen, ihm allemal werden, und —

Flink. (sie verstellt schmachtend ansehend) Wenn mich Ihnen nur wieder gefällig machen könnte.

Eve. (zieht unterdeß den Beutel, und steckt Flink etwas in die Hand) Wird sich alles finden, nur — verschwiegen. (Eve ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Flink.

(ihr nachsehend auslachend.) Ey wie du aussiehst, merkst du was Flink! das wird ein herrlich Zwickmühlchen; besser als du sie in deinem Leben gehabt hast, die Haushälterinn ist angeschossen, und hat hier die Hand im Spiele; die Mamsell vom Hause hat einen Liebhaber, dieß muß auch was abwerfen — Der Dienst wird gut — Da muß schon ein Weilchen aushalten. — Der Himmel verläßt doch keinen Deutschen — ja wer weis aber, ob ich einer bin. Das ist mir doch verdrüßlich, daß einmal in meiner Lebensgeschichte eine Hauptsache fehlt; nämlich wer mein Vater gewesen? — Denn ich will ihn leider nicht verrathen, ich weis selber nicht, doch wünscht ich ihn zu kennen, 's muß immer ein braver drollichter Mann gewesen

seyn,

seyn, das sehe am Herrn Sohne — Wie aus dem Potsdammer Waisenhause entlief, von da gehen meine Fata an — (nimmt das Silberzeug und will abgehn.)

Vierzehnter Auftritt.

John, Eve, Flink.

John. Schon fertig? Wie mir Eve sagt, läßt er sich gut an, so zu sagen, soll mir lieb seyn, wenn er einschlägt, noch hab' ich ihm nicht gesagt, was ich von meinem Gesinde verlange, so zu sagen. Erstlich: keinen Umgang mit anderer Leute Dienstbothen, da wird gewaschen, geklatscht, so zu sagen, da geht's aus einer Familie in die andere, das leid ich nicht, kein Mensch muß meine Hausaffairen wissen, so zu sagen.

Flink. Ich hielt nie mit anderm Gesinde Umgang, auch hier sollen Sie's nicht erfahren. Wär' ich in meinem Leben ein Postenträger gewesen, gewiß wäre nicht so lange an einem Orte geblieben.

Eve. Hab' ich ihm das nicht gleich vorhin gesagt: er muß verschwiegen seyn. (lächelt Flink hinter Johns Rücken freundlich zu.)

John. Da thatst du recht, Evchen! so zu sagen.

Eve. (zu John halblaut) Ich denke wohl, ich will was aus ihm machen; der Mensch ist gewiß nicht unrecht.

Flink. (bey Seite) Richtig, die ist angebrannt.

John. Mit Mädeln muß er sich nicht abgeben, so zu sagen.

Flink. Das ist meine Sache vollends ganz und gar nicht.

Eve. Das wollen wir nicht hoffen.

John. Es bringt auch nichts ein; die ruiniren Ehre, Gesundheit und Beutel, so zu sagen.

Flink. (bey Seite) Nachdem man sie gewöhnt.

Eve. (zu John lächelnd) Herr John nur nicht alle. Es giebt auch gute Herzen.

John. (zu Even) Hast recht Evchen. (kneipt sie in die Backen, und spricht leise.) Bist ein gut Herzchen, so zu sagen.

Flink. (bey Seite) Merkst du wieder was neues Flink!

John. (zu Flink) Ehrlich, treu und fleißig, er soll auch keine Noth bey mir haben, so zu sagen.

Eve. (zu Flink) Herr John ist gewiß ein braver Herr, nur kann ers durchaus nicht leiden,

leiden, wenn sein Gesinde das Haus nicht reine hält.

Flink. Das ist bey mir der Fall nie gewesen.

John. Eben das bitt ich mir auch nochmals von dir aus Evchen, so zu sagen.

Eve. Da haben Sie nichts zu besorgen. (zu John halblaut und Flinken zulächelnd) Ich habe schon das Meine.

John. (zur Eve) Sollst's auch behalten. (zu Flink) Nun weis er alles, was mein Wille ist.

Flink. O ja! (im Abgeben) Mehr als ihm lieb seyn wird. (Flink geht ab, und nimmt das Silberzeug mit sich fort.)

Funfzehnter Auftritt.

John, Eve.

Eve. Nun Herr John, wie gefällt Sie der Bursche? ein hübscher Wuchs, willig und fleißig, ein wohlgewachsener Bedienter, macht doch dem Herrn allemal Ehre und Ansehn.

John. Nun, ich will doch nicht glauben, daß dir mein Ansehn nicht mehr ansteht, so zu sagen.

Eve. (ihm schmeuchelnd) Ey beyleibe! Wer mir in dem Punkte gefallen will, muß nur

so wie Sie liebes Johnchen seyn. Hatt' ich in Berlin nicht das Aussuchen?

John. Nun, nun, stille davon, so zu sagen. Hör's aber nicht gar gerne, wenn du mir einen jungen Burschen so fürlobst, (reibt sich die Stirne) wird mir gleich hier so wunderlich.

Eve. Nun das müssen Sie mir doch einräumen, daß er zehnmal gescheider, als der alte Schiefbeinigte, der an Sie so kräftig rekommandirt war, und den Sie durchaus annehmen wollten, hätt' ich nicht mit Händen und Füssen dawider gestritten.

John. Hatte meine Ursachen, so zu sagen.

Eve. Nun von mir haben Sie nichts zu besorgen. Monsieur Flink hat ja noch keinen Bart, und Sie wissen was ich liebe, muß männlich seyn.

John. Nu, nu! wenn das ist, ich dachte nur, verwahrt ist besser als beklagt, so zu sagen, das war immer meiner seligen Frau Antwort, die lauter häßliche Dienstmädchen annahm, und ich sie fragte, warum? so zu sagen.

Eve. Die hatt's vielleicht Ursache.

John. Ich aber nicht, so zu sagen.

Eve. Bald wird mich Ihr Mistrauen kränken; ich dächte Sie hätten unzählige Proben meiner unverbrüchlichen Treue.

John. Ja, ja, aber Gelegenheit macht Diebe, so zu sagen.

Eve. Nun an Gelegenheit sollte mir's nicht fehlen, aber ich habe Ihnen ewige Treue geschworen und meine Ehre, meine Tugend —

John. Ja, ja! ist taktfeste, so zu sagen.

Eve. Ich höre schon, Sie wollen mich heute kränken (weint) ich armes Mädchen —

John. (lacht) Je warum nicht Jüngferchen? Nu, nu! will dir einen Zolp machen, so zu sagen, (greift in die Tasche, giebt ihr ein Stück Geld) bist du noch böse? so zu sagen.

Eve. Je! was hilft mir der Gulden, ich muß ihn doch nur wieder in Ihre Wirthschaft zubüssen.

John. Ja, ja, du hast dein Leiden mit mir, so zu sagen.

Eve. Sonst nicht, aber jetzt, so geht's jedem ehrlichen Mädchen, erst lauter güte Wörtchen — am Ende —

John. Schläge, wenn man sie verdient, so zu sagen.

Eve.

Eve. Nein, das ist zu arg, redet nicht schon die Eifersucht? ich will lieber ausweichen, und —

John. Nu, nu! nur nicht etwa ins Kloster, kömmst da nicht fort, so zu sagen, kannst nicht viel beten, müßtest erst Stunde bey meiner Schwester nehmen; das ist eine lebendige Postille, so zu sagen.

Eve. Aergern Sie mich immer vollends zu Tode, ich merks schon, Ihre Liebe ist erkaltet, ihre Schwüre, ihre Ehre, ihre Tugend —

John. Ist noch nicht durchlöchert, so zu sagen.

Eve. (weinend) Sonst konnten Sie mir nicht so begegnen, aber schon gut.

John. Nu, nu! weine mir nicht! ist ja lauter Spaß; wollte dich nur erproben, so zu sagen,] bist und bleibst mein gutes Evchen.

Eve. Je, ja doch.

John. Hab' dich noch so lieb, wie sonst, bleibst mein. (küßt sie.)

Eve. Ja, ja! Sie kennen ja schon mein gutes Herz; Sie wissen, daß ich nicht lange böse seyn kann; aber ich will nun auch eine Probe Ihrer Gegenliebe haben. Sie wissen, ich habe keine Kirchenkontusche, geben Sie Ihrem Herzen einmal einen Stoß.

John. Soll sich finden; hab dich gewiß lieb, so zu sagen. (karresirt Even, man hört pochen, beyde fahren erschrocken zusammen) Still geh, es kömmt jemand, sollst sie haben — Herein! (Eve geht ab.)

Sechszehnter Auftritt.

von Adelstern, John.

Adelst. Herr John, Ihr ergebenster Diener.

John. Wollen den Diener verabschieden, so zu sagen, uns am Freund halten. Willkommen, liebster Freund!

Adelst. Wie gewünscht, Sie hier hoffentlich von Geschäften frey anzutreffen.

John. Sind heute nicht mehr so dringend, schon größtentheils abgethan, so zu sagen; bringen Sie mir Zuverläßigkeit von der geschlossenen Alliance der drey hohen Mächte.

Adelst. Das nicht, aber eine gewiße andere Alliance.

John. Warum nicht, noch eine zweyte? die kann mir leicht an Fingern abzählen, so zu sagen. Oesterreich, Frankreich —

Adelst. Nein! auch die nicht.

John. Nun werde erst recht neugierig, so zu sagen.

Adelst. Eine unter Privatpersonen, die uns aber sehr interessirt.

John. Nun und die wäre?

Adelst. Mamsell John mit dem Rittmeister Adelstern.

John. Die möchte schwerlich zu Stande kommen, so zu sagen.

Adelst. Wenn ein dritter nicht entgegen, gewiß.

John. Da steckt eben der Knoten, so zu sagen.

Adelst. Und die Bedenken wären?

John. Solln's erfahren, so zu sagen.

Adelst. Sie sagten mir gestern, Sie wären mein Freund; Kann ein Hamburger lügen?

John. Nimmermehr! das bin und bleib ich, so zu sagen.

Adelst. Seinen Freund sieht man gern glücklich.

John. Wahr, wahr! Holen weit aus, so zu sagen, aber die Materie ist weitläuftig, muß bey einer Pfeife Toback abgehandelt werden. Wollen einander dabey unsere Herzensmeynung sagen. — Kommen Sie!

Sie! kommen Sie! eine Tasse rußischen Thee, und eine Pfeife Knaster zum Frühstück, so zu sagen.

Adelst. Ich will's annehmen, Ihnen folgen ohne Komplimente, wie ein Hamburger. (beyde gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

(Henriettens Zimmer.)

Erster Auftritt.

Henriette (sitzt am Tische, vor ihr liegt Gustav Altermann aufgeschlagen, sie hält Adelstern Silhouette in der Hand, betrachtet sie, und liest.)

Du, der mir sanft die Wange vorüberschwebt,
Mitleidiger West, und von ihm mit milder Hand
Die Thränen trocknest, die dem bangen
Kummergetrübten Aug' entstürzte!
O fleuch auf deinen eilenden Fittigen
Zu ihm, den Theuren! bringe für dem sie floß

Die

Die Thräne, feuchte seine Wange,
Feuchte die Rosen mit diesen Tropfen.
Daß er es fühle, wie sie im Auge brennt
Die Trennungsthräne, wie sie die Wang' herab
Bis in den Busen nagt, und Mitleid
Wecke für sie, die so lang' ihm nachweint.
Doch kehre wieder eilender Bothe! nein
Gruß auf die theure Wange die Tropfen nicht
Die bittern Tropfen! ach die Rosen
Möchten verwelken! laß mir die Tropfen.
Denn ich will dulden, Theuerster, Einziger!
Und könnten Seufzer jegliches Wölkchen dir
Verwehn von deinen Freudenhimmel,
Haucht ich mein Leben dahin in Seufzern.

Ja wahrhaftig, ganz, ganz so — wie wahr, wie schön, wie richtig gesprochen. — Du fühltest gleich mir bestes Mädchen — aber konnte Altermann das seyn, was Adelstern ist? unmöglich (mit Wärme) nur ein Adelstern, alle übrige Gemälde — (die Silhouette betrachtend) Denkender Ernst, mischt sich in das Lächeln deiner Augen, dieser erhabne Zug — und ich soll mich von dir trennen? (mit Affekt) grausamer Vater! berechtigt

rechtigt dich dieser Name, über dein Kind zu tyrannisiren — ich soll ihn fliehn? ihm nie gestehn, daß ich ihn liebe, ihn vergessen, befiehlst du, — schaffe mich erst um, (Adelstern tritt ein, bleibt im Hintergrunde stehen) reiß dieß Herz erst heraus, das bloß für meinen Adelstern schlägt — (mit Wärme) Ja bloß für dich — nimms hin, lieber, edler Jüngling! nimms hin, ich wag es, ich entdecke dir meine Liebe — es ist unmöglich. —

Zweyter Auftritt.

Adelstern, Henriette.

Adelst. (stürzt hervor und hält sie im Arm) Ja bey Gott 's ist unmöglich, daß ich dich hintergehe, ich müßte der verworfenste Bösewicht seyn, wenn so viel himmlische Güte verkennen, und durch höllische Falschheit entehren wollte. Gott, wie glücklich — so frey, so warm das Geständniß Ihrer Gegenliebe zu hören — verbergen Sie mir nicht Ihre segnenden Augen, errôthen Sie nicht, die That war edel, sie macht Ihrem Herzen Ehre, Sie waren zu sanften Accenten gestimmt, Sie glaubten den unsichtbaren Geber Ihres gefühlvollen Herzens, es dankbar entfalten zu können, und mir, mir ward die Seligkeit zu Theil. —

Henriette.

Henriette. (entschlossen) Adelstern, Sie haben Gewalt über mich; ich selbst gab Sie Ihnen; ich weis es, — allein misbrauchen Sie sie. —

Adelst. Nein, bey Gott nein! Wie kann das Henriette von Ihrem Adelstern nur denken, ich schwöre. —

Henriette. Genug — ich kenne kein verächtlicheres Geschöpf als einen wortbrüchigen Mann. (sie sinken einander in die Arme, bleiben in dieser Stellung, Flink kömmt von ihnen unbemerkt, wenn er aber den Rittmeister anredet, fahren beyde erschrocken auseinander.)

Dritter Auftritt.

Flink, Vorige.

Flink. (im Hintergrunde) Ah, eine schöne Stellung, die gefällt mir, die muß ich mir merken. (tritt näher zum Rittmeister) Herr Rittmeister, ein Unteroffizier, der Sie bereits vor einer Stunde einmal hier aufgesucht, ist wieder draußen, und wünscht Sie zu sprechen.

Adelst. (zerstreut zu Henrietten) Erlauben Sie — (zu Flink) Er soll herein kommen — doch, er soll — ein wenig warten — nein, er kann kommen.

Flink. Recht wohl! (im Abgehn) Zu keiner ungelegnern Zeit konnte wohl nicht kommen. (Flink ab.)

Henriette. (lächelnd) Fassen Sie sich doch, lieber Adelstern.

Adelst. Spotten Sie, spotten Sie nur.

Vierter Auftritt.

Tapfer, Vorige.

Adelst. Was bringst du mir lieber Wachtmeister?

Tapfer. Ja, was wissen wir Kommißgeschöpfe, was in Ordern stehet, vermuthlich Zurückkunft, Versetzung vom Regiment.

Henriet. (erschrocken) Wie? was sagt er?

Adelst. (indem er die Ordre erbricht) Besorgen Sie nichts, es ist ganz unmöglich. (liest.)

Tapfer. Soll mir lieb seyn, wollte auch lieber stürzen, als Sie verlieren (Henriette sieht dem Rittmeister in die Ordre) Mamsell, das ist wider die Kriegsartikel.

Adelst. (nachdem er gelesen zu Henrietten) Sorgen Sie nicht (zu Tapfer) Lieber Tapfer, ich danke für die schleunige Ueberbringung; ich sähe deiner Gesundheit wegen gern, wenn du künftig nicht mehr so scharf rittest — du weist, ich halte auf dich.

Tapfer. Will folgen Herr Rittmeister; aber Sie wissen, ich thue gern meine Schuldigkeit, und —

Adelst. Pflege dich, du solltest zwar die Antwort zurückbringen, der General verlangt meinen Stammbaum, um ihn dem König übersenden zu können, diesen soll ohne allen Verzug einsenden — aber mein Gott! ich hab' ihn ja dem König vor vier Wochen selbst übergeben, das muß er nicht wissen. Kommandire den Korporal Kirchmann, er muß gleich fort.

Tapfer. Nein Herr Rittmeister, es ist in Ihren Angelegenheiten, lassen Sie mich — mein Brauner läuft da ganz alleine.

Henriette. (drückt dem Wachtmeister Geld in die Hand) Muß ihn brav füttern.

Tapfer. Mamsell (sieht sie starr an) wären Sie 's nicht — Meine Dienste lasse mir nicht doppelt bezahlen, es ist mir zu klein für einen Soldaten gedacht, Geld vom Frauenzimmer zu nehmen, es ist mir so ein Schuhputzerzug.

Adelst. (finster) Tapfer! das war nicht ganz artig. (zu Henrietten) Was machen Sie? (zu Tapfer) ich wills haben, du sollst hier bleiben, und ausruhn.

Tapfer. Pardon Herr Rittmeister! — Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Henriet. (zu Tapfer) Wir bleiben doch gute Freunde.

Tapfer. (lächelnd) Nur Ihre Gnade, Frau Rittmeisterinn.

Adelst. Meynst du? — Höre Tapfer, wie wär's, wenn ich dir meinen künftigen Schwiegervater übergäbe, er will so nicht recht mit der Einwilligung daran, weil ich Soldat bin, und niemand deucht mich kanns deutlicher sagen, was der Soldat ist und wie's ihm ums Herz ist, als du — Vielleicht vermag ein alter Knasterbart was über den andern.

Tapfer. Will die Blockade formiren, er soll kapituliren, denk ich — (schlägt sich vor die Stirne) Alter Kopf, hast du keinen preußischen Pfiff. — Will Kriegsrath halten — Hilfts nichts, allons! avancirt! eingehaun! —

Adelst. Wenn's geht. —

Tapfer. 's muß gehn, sagt Ziethen!

Fünfter Auftritt.

Beate, Klärchen, Vorige.

Beate. (im Hereintreten zu Klärchen) Ums Himmelswillen sey sittsam Klärchen. Sol-

daten

daten, zumal Dragoner sind sündliche, gefährliche Geschöpfe. (zu den übrigen) Gott segne Sie mit einander.

Henriet. Ihre Dienerinn liebe Tante, liebes Klärchen. Wie schön, daß Sie hübsch zeitig kommen.

Adelst. (zur Beate) Ist's nicht unartig, daß ich der erste bin? (küßt Klärchen die Hand, so sich schüchtern weigert.)

Beate. Ja lieber Gott, es giebt mancherley Ursachen, warum es einem nicht zu Hause leidet. Haben Sie nur erst eine zweyte Hälfte, denn werden Sie wohl doch eine bleiben. Verzeihen Sie, daß heute so lose bin, ich rede aus Erfahrung, versteht sich von christlich denkenden Eheleuten.

Tapfer. (für sich) Die versteht den Dienst.

Adelst. Wahr, wahr! — aber wenn's nur erst dahin wäre.

Beate. Ehen werden im Himmel geschlossen. —

Adelst. Aber bedient sich der nicht Mittelspersonen sie hier zu Stande zu bringen?

Beate. Ich verstehe Sie — Täglich habe Sie auch schon in mein Gebet eingeschlossen, und wär' ich im Stande hülfreiche Hand leisten zu können, mit wahrem Vergnügen,

gnügen, ich würde mich freun, wenn Sie vollkommen vergnügt machen könnte: denn ich weis, es ist christliche Pflicht.

Henriet. Und ein fröhliches zufriednes Geschöpf macht seinem Schöpfer Ehre und Freude.

Beate. Wie schön gegeben! (Während dieser Reden hat Klärchen mit Tapfer Mienenspiel gemacht.)

Klärchen. Mama, der Reiter macht mir ein Paar erschreckliche Augen, er hat wohl was Böses im Sinne.

Beate. (winkt ihr verneinend.)

Henr. (zu Klärchen) Besorgen Sie nichts, das ist ein guter braver Mann.

Beate. Wahrhaftig? O ja, es giebt auch christliche Soldaten, das habe öfters erfahren. (zu Tapfer) Er ist doch verheurathet?

Tapfer. Gott sey Dank nicht mehr! Sie haben mich geplündert.

Beate. Hat das gute Weib der Welt Adieu gesagt?

Tapfer. Kanns nicht wissen. Will's hoffen. Sie ist desertirt, hat die Scheidung auf die Sohlen genommen.

Beate. Hat er Kinder?

Tapfer. Einen Sohn, aber auch den hat sie mitgenommen.

Beate. Ein böses Weib.

Tapfer. Ein Spionsgesichte?

Beate. Ists lange?

Tapfer. Seit dem siebenjährigen Kriege.

Beate. Und seit der Zeit kein Wort von ihr erfahren? — Nun da ist sie gewiß gestorben, man wünsch' ihr eine ewige Ruhe.

Tapfer. O ja! von Grund meiner Seelen. — Nur mein Sohn liegt mir am Herzen — Lieber Gott! ist das ein Schurke worden, rechne mir's nicht zu (ihm gehn die Augen über) es war ein gut Kind, und mein ganz Herz hieng an ihm — Hab ich in meinem Leben geweint, so war's bey Leuthen, als Allarm geblasen ward, und ich ihn krank aufm Arm hatte, und über Hals und Kopf wegwerfen, und zur Eskadron eilen mußte. Er war damals vier Jahr, da hab' ich ihn wohl das letztemal gesehen. Er schwandte mir, die Thränen fielen mir immer im Bart. — Den Tag giengs bunt über Ecke, ich wurde bleßirt, und sonst gewiß nicht gefangen, drauf transportirt, und kam endlich nach Berlin ins Lazareth. Seit der Zeit weis weder von Frau noch Kind ein Wort, zwar ehemals eine Spur — aber wieder verloren.

Adelst. Sehen Sie, daß so ein alter Säbel auch Gefühl hat?

Henr. Der Zug gefällt mir sehr.

Beate. Armer, guter Mann! der Herr hat's wohl gemacht. —

Tapfer. Ja wohl, in so fern es die Frau betrift; Sie war schlecht, ihre glatte Larve blendete mir damals jungen Schneffel die Augen. Sie brauchte ihre Kunstgriffe, und ich ward bestrickt — ehrlich und dumm nahm sie, hielt Wort, und ward unglücklich. — Was einmal böse ist, wird nimmermehr gut.

Beate. Nun sag ich's doch Klärchen, es giebt auch Christen dabey.

Tapfer. (faßt Klärchens Hand) Bin nicht mehr gefährlich, sonst streckte wohl manch junges Fraunzimmerchen das Gewehr vor die Augen, aber nun ists abgebrannt.

Adelst. Liebste Madam! wieder auf unsern Diskurs zurück zu kommen, ich halte sie beym vorhin gegebenen gütigen Verspruche; eben jetzt will vereinigt mit meiner Henriette mich dem Vater zu Füssen werfen, und seine Einwilligung erflehn. Kommen Sie mit. Vereinigen Sie Ihre Bitten mit den Unsrigen, und wenn er unbeweglich seyn

sollte,

sollte, so bedienen Sie sich Ihres schwesterlichen Ansehens; stellen Sie seinem Eigensinne Pflichten eines Vaters entgegen, und suchen Sie ihn dahin zu bewegen, daß er überdenkt, daß selbst der Himmel einem Bande entgegen lächelt, das Tugend knüpft.

Henriet. Ja, gute, beste Tante! stäts haben Sie mir gesagt, daß Sie mich lieben, geben Sie mir jetzt noch eine Probe, und ich will Ihnen danken, so lang ich lebe.

Beate. Guten Kinder! gern will ich euch willfahren, allein du weist meine Henriette, wie sehr meine Armuth, mein Ansehn beym Bruder schmälert, und was kann ich für meinen seligen Mann. — Man lasse ihn ruhn — Der liebe Himmel kann mir auch noch helfen. (eingebildet) Noch bin ich unveraltert, und welcher Mann sollte mit mir verderben?

Tapfer. (für sich) O weh! die ist gefährlich blessirt, die müssen wir trepaniren.

Adelst. Stille! denken Sie nicht Ihrer Armuth. Beglückt mich der Himmel mit Henriettens Hand, so werde Ihre Umstände möglichst zu verbessern suchen.

Beate. Ach sie sind ein Mann nach dem Herzen. —

Adelst.

Adelst. Ich habe so viel wir brauchen, und sollte die Mitgabe ein Hinderniß unserer Verbindung seyn, so leiste gänzliche Verzicht drauf.

Tapfer. (vor sich) Der Teufel! der Rekrute muß gut seyn, da mein Rittmeister so viel Handgeld bietet.

Henriette. (zu Klärchen) Ja mein gutes Klärchen bekomm' ich meinen Adelstern, dann ziehst du zu mir, nicht wahr? (der Rittmeister spricht heimlich mit Beate.)

Klärchen. Nein ich darf nicht. (zu Henrietten leise) Mama traut mir bey keinem Offizier alleine, und es sind doch gewiß rechte, artige Herren. Letzthin besuchte mich auch einer, wie Mama in der Kirche war, und just wie ich ihm sagte, daß ich ihm recht herzlich gut wäre, überraschte uns die Mama, da bekam ich gar rechte Schelte, denn sie sagte: wenn ichs nur gedacht hätte, wärs schon Erbsünde, da ichs aber vollends gesagt, sey es gar Todsünde.

Tapfer. Das ist aus dem alten Dienstreglement.

Klärchen. Ja und dem Offizier mag Mama den Text auch recht gelesen haben: denn sie schickte mich nachher weg, und da ist

er wohl noch eine Stunde bey ihr gewesen.

Tapfer. O he! der wird recht um Pardon gebeten haben.

Henriette. (lächelnd) Herr Wachtmeister! Herr Wachtmeister!

Beate. Es sey also gewagt, versuchen Sie alles, ich werde einstweilen hier verziehen, denn gleich in der ersten Hitze dazu kommen, und nichts, keine Beredsamkeit, keinen Vers, keinen Spruch sparen, der nur in der Materie anzubringen ist.

Adelst. Vortrefflich (nimmt Henrietten bey der Hand im Begriff abzugehen zur Beate) ich halte auch Wort. (zu Tapfer) Vergiß nicht, was ich dir aufgetragen.

Tapfer. Ich werde die Expedition gehörig rapportiren.

Henriet. Liebster Adelstern! der Schritt ist unendlich schwer, das erstemal, daß meinem Vater vorsetzlich ungehorsam scheine. Er hat mirs verboten, scharf verboten, ihm nie wieder ein Wort davon zu erwähnen; aber ein Blick, ein Wort von Ihnen entkräftet mich, zu gehorchen. Männer! Männer! wie viel Gewalt habt ihr über ein armes schwaches Mädgen! — Nur geleitet an

deiner

deiner Hand, bin stark genug ihn zu unternehmen, und du — der du mir ein so gefühlvolles Herz gabst, beglücke mein Unternehmen, das keine niedre Leidenschaft gebahr — (Adelstern führt Henrietten ab.)

Sechster Auftritt.

Klärchen, Beate, Tapfer.

Beate. Geh mein Klärchen, sieh ob du Evchen an die Hand gehen kannst, brich Servietten, ordne das Desert an; ein junges Mädchen muß alles lernen, sonst wird sie einmal ein schlechtes Hausmütterchen.

Klärchen. Je Mama der Reiter hört's ja.

Beate. Brauchst dich nicht zu schämen, der Herr weis, daß wir alle Fleisch und Blut haben. Nicht wahr?

Tapfer. Ja ja, ich habe lange gedient; ich hab's erfahren, es giebt verdammt wenig unüberwindliche Festungen.

Klärchen. Kommen Sie immer mit, ich traue ihm gar nicht. Sie könnten zu Schaden kommen. Er könnte —

Beate. Peperlepep, wenn doch das Ey nicht klüger seyn wollte, als die Henne. (Klärchen geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Tapfer, Beate.

Tapfer. Man sieht's daß das Jüngferchen eine brave Mutter hat, die scharf Kommando hält.

Beate. Ja lieber Himmel, es fehlt ihr nur ein rechter strenger Vater und sie müßte ein Muster der Ehrbarkeit werden.

Tapfer. Ja nu, die Mutter ist ja nicht garstig, sollte die nicht noch ein Väterchen anwerben (bey Seite) ich muß sie ein bischen kratzen, sie soll mir den Spion bey meiner Attaque machen — (zur Beate) Wär ich nicht zu steif, wüßte ein ander Brod und eine solche vernünftige Person, Nota bene, die sich für mich schickte, ich würde mich nicht lange besinnen. Zwar hab' ich einen Thaler Geldbeute gemacht; allein —

Beate. (zärtlich) Ey, ey! er macht sein Glück noch tausendmal und (verschämt) wenn er zu mir ein christlich Zutraun hätte, so glaube ich —

Tapfer. Nein ists möglich? bin ich doch noch bey keinem Kanonenkugelknall so zusammengefahren, als bey Ihrem Jawort. — Sie können mich also wirklich leiden!

Beate. Je warum soll ichs läugnen; Offenherzigkeit ist eine löbliche Tugend; zwar —

Tapfer. Weis alles — so wäre ja mein Herzenswunsch erfüllt, mein Glücke gemacht — Aber kein Handel ohne Probe — Hören Sie Beatchen mein Schneppchen, unser größter Nutzen ist's, wenn wir so viel uns möglich den Rittmeister zur Einwilligung des Alten, in seine Vermählung verhelfen, wir wollen also beyde dran arbeiten, was Zeug hält. Sagen Sie mir nur, wo Teufel hängen die Zäume, daß der Alte so hartmäulig! der Schwiegersohn ist doch reich, zwar Offizier, aber nicht nur dem Namen nach, das Herz sitzt ihm auf dem rechten Flecke und (auf die Stirne zeigend) hier ist was nächst Religion, den wahren großen Held macht, nun weis der Teufel —

Beate. Gott sey bey uns! — Ich will ihm den ganzen Knoten sagen, der Rittmeister ist 1) ein Ausländer, und mein Bruder hat verschworen, keinem andern, als einem gebohrnen Hamburger sein Kind zu geben, dazu kömmt 2) daß er Soldat ist und 3) ist noch eine Nebenursache, die ihn nöthiget, seine Tochter nicht aus dem Hause zu

geben, ja käme einer von der Handlung, da wärs eher gemacht, aber doch mit der Bedingung, er müßte die ganze häusliche Wirthschaft übernehmen.

Tapfer. Nun und weßwegen, raus mit der Sprache, vielleicht wär auch das einzufädeln, und gehts mit dem Rittmeister, topp bleiben wir beysammen, sonst —

Beate. Nun hör er nur, aber ein Mann muß schweigen können, er brächte mich ins größte Elend.

Tapfer. Wie mein Sarraß —

Beate. Eve die Haushälterinn steht mit meinem Bruder in einem Verhältniß, das besonders, aber höchst unchristlich ist; sieht er, sie ist, so viel ich weis eine sächs. Soldatenfrau, ihr Mann ist ihr davon gelaufen, wie's heißt, nun hat sie mein Bruder in Berlin, wo er sonst ein Komtoir hatte, kennen lernen, und sich in sie vergaft, denn er war nie ein Kostverächter, und überdieß muß er wissen, sah sie sonst gar nicht unrecht aus, aber vor drey Jahren bekam sie erst die Blattern, und die haben sie gänzlich verunstaltet, nun trinkt sie stark dazu, das macht sie von Tage zu Tage häßlicher. Er brachte sie mit hieher, und lebt seit dem siebenjährigen Kriege nun schon mit

ihr,

ihr, da sie ihn denn mit zween Jungen beschenkt hat, welche beyde bey fremden Leuten erzogen werden. Aber behüte der Himmel, das weis niemand, als der bucklichte Markthelfer, denn der hat müssen Vater seyn, und der hat mirs vertraut: Ich muß gestehn, der Tropf hat lange Absichten auf mich gehabt. Und glaubt er denn, daß das böse Weibsstücke meinem Bruder Farbe hält? ja ich müßte nicht um alles wissen. — Auch glaube ich gewiß ihr Mann lebt noch, denn aus was Ursache hätte sie ihren Namen verändert, ich weis zuverläßig aus einem Liebesbriefschen von ihr, an einen Studenten, den ich einmal gefunden, daß sie nicht Eve Schwarzinn, sondern Johanna Biedern, gebohrne Schnabelinn, heißt.

Tapfer. (außer sich staunend) Wie was? alle Pompen und Granaten! (bey Seite, außer sich) meine Frau, Bieder mein Name, (laut) da muß der Teufel drinne sitzen, (bey Seite) nimmermehr hätte die unter der Larve gesucht.

Beate. Ja ist das nicht eine rechte Sünderinn? Aber ums Himmelswillen, ich habe kein Wort gesagt, wer würde seinem Nächsten Böses nachreden.

Tapfer. (bey Seite) Faße dich Tapfer, sey gescheid — die muß an die Parriere und der Alte in die Hetze, der muß willigen oder er kriegt Fuchtel — (zur Beate) Die Sache ist überlegt, unser aller Glücke ist gemacht. — Der Rittmeister muß den Abschied nehmen, und hier bleiben, Geld hat er zu leben, ich werde sein Haushofmeister, und Sie — versteht sich am Rande. — Ich gelte alles bey ihm, wenn ichs ihm vernünftig vorstelle, folgt er gewiß —

Beate. O wie glücklich wär ich, wenn so ein gutes Werk stiftete, meinen Bruder rettete, dem Herrn Rittmeister gefällig würde, und einem alten verdienten Soldaten den Rest seiner Lebenstage zum Paradies machen könnte. Das ist Belohnung meiner Frömmigkeit —

Tapfer. (nachdenkend) Find sich alles — Nun liebstes Beatchen geschwind auf ihren Posten zum Alten, dem so viel möglich zugesetzt, unsre Liebe aber kaßirt bis ich Allarm blase. —

Beate. Gleich mein geliebter Befehlshaber, mein zärtlicher Eroberer. (Beate geht ab.)

Achter Auftritt.

Tapfer.

Alle Mörsel und Kartaunen — Eve, mein Weib — die Spionshexe, ihretwegen quittirte die Universität, wurde von meinen Eltern enterbt, ward Soldat, zum Krüpel gemacht, und da in Berlin als bleßirter sächs. Kriegsgefangner im Lazareth lag, verläßt mich die Nichtswürdige, beraubt mich meiner Ehre und meines Kindes — wo wollte nun, da ich halbgesund wieder heraus kam, hin, ich nahm preußische Dienste, aber da beschloß auch lebenslang mich nicht mehr um sie zu bekümmern, und um ihr mich auszufragen unmöglich zu machen, gab eine Irrung in meinem Namen vor, und von da an heiße Tapfer. — Wo aber muß nur mein Junge hingekommen seyn, das zerreißt mir nur das Herz — das muß heraus oder 14 Tage, alle Tage dreyßig mit dem kleinen Röhrchen. — Ey grauer Kopf! wär's nicht Wohlthat gewesen, wenn dich eine Kanonenkugel mitgenommen hätte, hättest du nicht solche Schande erfahren dürfen. Wie's manchem ehrlichen Kerl in Gottes Welt geht, ich nahm den Kommißnickel nackt und bloß, setz-

te

te Ehre, Glück, kurz alles hinten an, wahrlich aus keinem Jugendkützel, nein bloß in der guten Absicht, sie einer Mutter zu entreißen, die niedrig genug dachte, ihre Tochter zur schlechten Absicht zu erziehn, dafür muß mir's so gehn? — ist dieß der Lohn den der Himmel für eine gute Handlung bestimmt? — Pfuy alter Dummkopf, was sprichst du da, — kannst du wissen warums so gehn mußte? konnt's nicht zu deinem Wohl seyn? — willst du dich denn deines Schicksals schämen, dazu Gott den Plan gelegt? — Nein entschlossen will ich die Lasten nehmen, die mir Lieb und Weisheit zugewogen.

Neunter Auftritt.

Herrmann, Tapfer.

Herrm. Ey lieber Wachtmeister sieh da, er auch in Hamburg?

Tapfer. Dasmal, Sie wissen ich bin gern, wo Sie und mein Rittmeister sind, es giebt nicht viele dergleichen beym Regimente. —

Herrm. Ich liebe keine Schmeucheleyen.

Tapfer. Herr Feldprediger glauben Sie, daß Tapfer schmeucheln kann? — Sie ver-

kennen ihn, er that's nie, warum soll er's auch thun? er thut seine Schuldigkeit, dieß zieht ihm die Gunst aller vernünftigen Vorgesetzten zu, und um die Unvernünftigen —

Herrm. Er hat recht, lieber Wachtmeister, nun darf er mich aber auch nicht im gleichen Verdacht haben, wenn ihm sage, wollte Gott, wir hätten viel Tapfers beym Regimente, wie viel brave und fromme Soldaten würden die ziehn.

Tapfer. Woll'n abbrechen Herr Prediger. — Wissen Sie denn, daß ihr Freund, mein Rittmeister, bald für seine Gütigkeit und Bravour belohnt werden wird?

Herrm. Wie so? nein, ich weis kein Wort.

Tapfer. Und wie glücklich bin ich, zu dem einen kann ich was beytragen.

Herrm. Red' er, ich verstehe ihm gar nicht.

Tapfer. Sehn Sie, erstlich brachte ich heute eine Ordre, die enthielt, der Rittmeister soll seinen Stammbaum an König schicken, nun wissen sie wohl, unser Fritze thut nichts ohne Ursache, er kennt jeden braven Offizier, und belohnt ihn: Auch soll er vor 4 Wochen, da der Herr Rittmeister vor seiner

ner Rückreise hieher bey ihm in Potsdamm gewesen, sehr lange und gnädig mit ihm gesprochen haben, zwar weis man nicht was, denn in solchen Sachen ist er sehr zurückhaltend, aber alles munkelt von Avancement.

Herrm. Kann sehr leicht seyn, und er meritirt's.

Tapfer. Und das zweyte, wo meine Wenigkeit was beytragen kann, ist die Einwilligung des Herrn Johns in seine Verheurathung mit Mamsell Jettchen, die zeither so unmöglich geschienen, wird möglich und gewiß, so wahr ich Tapfer bin.

Herrm. Wie so, was ist vorgegangen, was trug er dazu bey?

Tapfer. Noch ist's nichts, aber es wird und muß werden, verlassen Sie sich auf mich, mehr kann jetzt nicht sagen. Sprechen Sie den Herrn Rittmeister eher als ich, sagen Sie's ihm keck, er soll sich auf mich verlassen, ich will Sattel tragen, wenns nicht geht.

Herrm. Er spricht sehr räthselhaft; doch ich weis, er ist nicht auf den Kopf gefallen; will er den Rittmeister sprechen? er kam mit Henrietten eben aus des Herrn Johns Zimmer,

mer, und wird vermuthlich beym Fräulein seyn, eben hab' ich ihn bekomplimentirt.

Tapfer. Darf nicht säumen, kann ihr zwar auch weiter nichts sagen, doch will ihm zeigen, daß der Wachtmeister exakt im Dienst ist. (Tapfer geht ab, auf der andern Seite kömmt Henriette.)

Zehnter Auftritt.

Henriette, Herrmann.

Henriette. Wie unendlich angenehm ist mir's, Sie zu finden, lange schon habe eine Bitte an Sie, die mir aber stäts zu schwer fiel, Ihnen zu entdecken, allein jetzt muß es geschehn (feurig) es ist nicht die geringste Zeit zu verlieren. Gleich wird mein Vater hier seyn, eben komme nebst Adelstern von ihm, noch ist sein Herz voll, beklommen. Kurz jetzt ist die schicklichste Gelegenheit. —

Herrm. Reden Sie, was steht zu Ihren Diensten?

Henr. Mehr, als Sie errathen werden. Kennte ich Ihr gutes menschenfreundliches Herz nicht, das Ihnen Ehre macht; schwerlich würde ich mir Ihren Beystand in einer Angelegenheit von solcher Art und Wichtigkeit erbitten.

Herrm. Mein gutes Herz, verehre ich als das Himmelgeschenke; und bey mir stand es, es zu behalten oder zu verwahrlosen. Das letztere vermied' ich, so viel menschlicher Schwäche möglich ist; Aber Ihr Ernst und Ihre Reden machen mich auf Ihren Antrag neugierig.

Henr. Ich liebe Adelstern. Wär' er minder brav, so würde mich dieß Geständniß roth machen; ich liebe ihn zärtlich; Allein mein Vater, so sehr er auch sein Freund ist, will von unsrer Verbindung nichts hören, weil er ein Soldat und Ausländer ist. So sehr, so oft er ihn um seine Einwilligung gebeten, so hat er doch nichts über ihn vermocht. Fügen Sie seinen Bitten, noch die Ihrigen hinzu, und bereden Sie ihn zu seiner Einwilligung. Auch Sie sind sein Freund, Ihr Stand wird Ihren Vorstellungen doppelten Nachdruck geben. — Sie kennen mein Herz, das für Freundschaft erkenntlich zu seyn weis; wie sehr würde nicht diese, als die größte Wohlthat meines Lebens, meine ganze Erkenntlichkeit fodern!

Herrm. Mit Freuden will ich dieß Geschäfte übernehmen, will alles anwenden; aber ob ich reußiren werde, kann ich Ihnen

nicht

nicht versprechen, und fast zweifle, Sie kennen Ihren Herrn Vater besser, als ich, und wissen, daß er seine Meynung so leicht nicht ändert.

Henr. Thun Sie Ihr möglichstes — ich höre ihn kommen, ich verlasse Sie. (Henriette geht ab.)

Eilster Auftritt.

John, Herrmann hernach Flink.

Herrm. Ergebner Diener, ich gebe mir die Ehre, mich auf Ihre gütige Invitation einzustellen, zwar etwas zeitig, allein ich wünschte vorher einige Worte mit Ihnen unter vier Augen zu sprechen.

John. Nichts zu sagen, lassen Sie hören. Ihre wichtige Miene läßt mich nichts Unwichtiges erwarten, so zu sagen.

Herrm. Es betrift Ihre Einwilligung zu Ihrer Demoiselle Tochter Verbindung mit dem Herrn Rittmeister. Sie hat mich selbst um meine Fürbitte bey Ihnen gebeten, die ich ihr, und könnte ich ihr auch wohl etwas abschlagen? mit dem größten Vergnügen sogleich versprochen habe. Hätten Sie mich nicht Ihrer Freundschaft gewürdiget, so würde ich mir's nicht unternommen haben. Aber

stolz darauf, wag ichs jetzt, Sie zu ersuchen, Ihrer würdigen Tochter die Einwilligung zu dieser Verbindung nicht abzuschlagen. Ich schmeuchle mir —

John. Schon genug! bester Freund. Ich will so zu sagen, hievon nichts wissen. Ich werde meine Henriette nie zu einer Heurath zwingen, so zu sagen, aber einen Ausländer und Soldaten darf sie mit meinem Willen nicht nehmen; hält sie diesen für überflüßig, so zu sagen, so mag sie auch sehn, wie's ihr nach meinem Tode geht.

Herrm. Das wird sie nie thun. Aber setzen Sie sich über die Vorurtheile der Welt, oder vielmehr einiger wenigen schwachen Köpfe hinweg und Sie können Ihre Tochter an keinen bessern Mann bringen. Ein Soldat ist ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft und wenn er seine Bestimmung nicht durch Grausamkeit und schlechtes Betragen entehrt, doppelt schätzbar. Sie werden die herrlichsten Eigenschaften und das beste Herz nicht an den Herrn von Adelstern verkennen, sonst würden Sie ihm Ihre Freundschaft nie geschenkt haben.

John. Alles wahr! mein Bester. Von Adelstern ist der wackerste Mann, so zu sagen,

gen, als Freund kann ich ihn nicht genug lieben, aber zum Schwiegersohn, so zu sagen, kann und will ich ihn nun einmal nicht haben. (Flink kömmt)

Flink. Der Herr Buchhalter läßt Sie bitten, sich einen Augenblick noch ins Komtoir zu bemühn.

John. (zu Flink) Will gleich kommen (Flink ab) Wenn Sie mich lieb haben, so zu sagen, so reden Sie mir hievon weiter kein Wort. Henriette wird gewiß wieder auf andre Gedanken komm, so bald sie merkt, daß nichts daraus werden kann so zu sagen.

Herrm. (zuckt die Achseln) Es schmerzt mich meinen Auftrag nicht besser ausgerichtet zu haben. (John ab)

Zwölfter Auftritt.

Herrmann.

Welche Wonne wäre mir's gewesen, wenn dir Henriette — gutes edles Mädchen, hätte ein Bothe des Friedens seyn können — Arme Henriette! bis jetzt warst du immer heiter und zufrieden und so einer kleinen freudenvollen Epoche von zwanzig Jahren, soll nun vielleicht ein ganzes Leben voll Trübsinn folgen. Ich kenne ihren Karakter, flattern

ist

ist ihr Abscheu, sie liebt Adelstern, er ist ihr Alles. Und Liebe die Tugend gebiehrt, erkaltet nie, vereitelt weder Zeit noch Umstände — doch da kömmt sie — gleich schön und tugendhaft, wie so sehr selten.

Dreyzehnter Auftritt.

Henriette, Herrmann.

Henriet. Ihre Miene verspricht mir eben nicht die fröhlichste Nachricht und mein Herz sagte es mir immer: vermuthe keine veränderte Gesinnungen! dieß wird auch wohl leider der traurige Fall seyn. Sprechen Sie mir nur bald mein Todesurtheil und halten Sie mich nicht länger mit leeren Vertröstungen auf.

Herrm. Wollte der Himmel Ihre Vermuthungen wären ungegründet, aber sie sind mehr denn zu wahr. Wie viel Antheil ich nehme, können Sie kaum glauben. Ich habe keine Worte gespart, Ihren Herrn Vater auf andre Gedanken zu bringen, allein es war alles umsonst und er bat mich mit einer Miene, die mehr Ausdruck des ernsthaften Befehls, als Bitten war, diese Materie auf immer unberührt zu lassen.

Henriet. O ich Unglückliche! Gab mir der Himmel nur darum ein so zärtliches, gefühlvolles, empfindendes Herz, um durch dasselbe unglücklich und elend zu werden?

Herrm. Was war dieß für ein Gedanke, Henriette? Was wähnen Sie? Bitten Sie Ihren Schöpfer um Vergebung dieses trüben Unmuths halber — er ist weise, er ist gütig — Zwar ist dieß Herz, eine Quelle vieles Kummers, vieles Jammers, aber macht es nicht unser Glück. Danken Sie ihm, daß ers Ihnen gab.

Henriet. Was wird nun mein ferneres Leben anders seyn, als eine Reihe von traurigen, kummervollen Tagen, die nur der Tod enden kann? Gott! mein Vater! laß dich erweichen; Theuerster, bester Vater! (weint)

Herrm. Beruhigen Sie sich, trauen Sie der Fürsicht, die hat Wege, so unbegreiflich, wundervoll sind, — lassen Sie nicht alle Hoffnung sinken, sie wird's wohl mit Ihnen machen. — Ich verlasse Sie, beste Henriette! um Adelstern aufzusuchen, ich muß hören was Tapfer mit ihm abgeredet, der Mann konnte unmöglich vorhin ganz so ohne Ursache sprechen. (Herrmann ab)

Vier-

Vierzehnter Auftritt.

Henriette.

Verflucht sey das ganze Heer der Vorurtheile, die uns Sterbliche so sehr fesseln können, daß sie Störer unsers Glücks werden, und unser Leben verbittern! Nie hab' ich es meinem Vater zugetraut, daß er auch sich so sehr von ihnen hinreissen lasse. — Himmel! da kömmt er. — O daß ich Worte reden könnte, die ihm in die Seele giengen und ihm das uns glücklich machende Ja zu unsrer Verbindung entlocken! — Aber es wird alles vergeblich seyn.

Funfzehnter Auftritt.

John, Henriette.

John. Ey, ey liebe Tochter, du siehst ziemlich unfreundlich, so zu sagen.

Henriet. Wo ist's möglich aufgeräumt zu seyn? Adelsterns Bild — und der Gedanke, ihn nie zu erhalten, ihn nie den Meinigen nennen zu können, schwebt stets vor meinen Augen, und gönnt mir nicht einen Augenblick Ruhe, der mein krankes Herz doch so sehr bedarf.

John. Spaziert Adelstern noch immer in deinen Gedanken und auf deiner Zunge, so zu sagen? ich glaubte du würdest ihn schon als eine gehorsame Tochter, vergessen haben, so zu sagen. Wenn du mich lieb hättest, sprächst du nicht mehr von ihm.

Henriet. Adelstern soll't ich vergessen? O, daß ich doch nie einer solchen schwarzen That fähig werde (feurig) Ewig, ewig wird dein Andenken mit Flammenschrift meiner Seele tief eingeprägt seyn.

John. Je, das ist ja der ganze Romanenton, so zu sagen, den weist du, kann ich durchaus nicht hören. Aus der Heurath wird nichts, so zu sagen. Ich werde Dich nie zu einer Verbindung zwingen, aber kurz und gut, so zu sagen, einen Ausländer und vollends einen Soldaten geb ich dir nicht.

Henriet. Und einem andern wird so wenig Ihr'r als mein Wille die Hand geben. Aber mein Vater —

John. Kein Wort mehr von der ganzen Sache! so zu sagen, oder sprich nicht, daß du meine Tochter bist — und nun Punktum, so zu sagen. Jetzt will gehn und ein Glas Wein trinken, daß mir die Grillen vergehn, so zu sagen, es hat mir heute alles

den Kopf warm gemacht, muß ein bischen aufgeräumt werden, so zu sagen, möchte sonst heute die ganze Gesellschaft verderben; Du suche dich auch zu zerstreun, aufzumuntern, weist, ich bin ein Todfeind von Kopfhängern, so zu sagen. (John und Henriette ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eve allein.

(Das Theater stellt den Saal vor, im Hintergrunde steht ein Kaffeetisch mit einer Serviette überdeckt, worauf Kaffertaßen stehen, ganz vorne links steht ein kleines Tischchen).

Je sieh doch da, wie Klärchen alles hübsch angeordnet, nun die kann ich wohl um mich leiden, die sieht nicht weiter als das Kätzchen. Die Mama hat sie fort geschickt um mit dem alten Wachtmeister alleine zu seyn, je sieh doch da, nun den will ich ihr nicht mißgönnen, — aber bewahre der Himmel über so eine alte verliebte Kreatur! —

Ich

Ich muß dem alten Schnurrbart nicht dienen können, wie er mir vorhin auf der Treppe begegnete, machte er mir ein Paar Krokodilsaugen, als wollte er mich verschlingen. — Sein Gesichte aber muß schon anderwärts gesehn haben, er hat mir was Bekanntes, ich weis aber gar nicht, wo das zerfetzte dürre Gerippe hinthun soll und fragen mag ich ihn eben auch nicht. Schade für den Kerl, wohl bekomm er Madam Beaten — ich muß wieder in die Küche, für meine heutige Bemühung will mich schon bezahlt machen. (Eve geht ab)

Zweyter Auftritt.

Adelstern, Tapfer, Herrmann.

Tapfer. Nu da kennen Sie den Hamburger Stolz nicht, ehe er dieß bekannt werden läßt, kapitulirt er.

Adelst. Es ist aber unmöglich, daß John sollte gewußt haben, daß ihr Mann noch lebe, nimmermehr hätte er —

Tapfer. Warum gäb' er es denn zu, daß sie sich umtaufte.

Herrm. Schande, so ein alter Geck.

Adelst.

Adelst. Halten Sie ein, es ist, und wird einmal mein Schwiegervater. — Der Beweis reicht immer noch nicht zu.

Herrm. Aber was wird Henriette sagen?

Tapfer. Sie wird's långst gemerkt haben, aber sie ist viel zu klug als —

Adelst. Weis wahrlich nicht, soll ich Freude oder Leid über diese Entdeckung haben?

Herrm. Ich bewundre nur Tapfers Faßung.

Tapfer. Schlecht, wenn ein alter Soldat nicht so viel gelernt håtte.

Adelst. Was willst du aber mit ihr machen?

Tapf. Entlarven und sie laufen lassen, sie ist unter meiner Rache, zwar führte erst was anders im Schilde, aber es wåre ja Schande, wenn mich besudelte. —

Herrm. Wie aber, wenn du sie wieder annåhmst, vielleicht besserte sie sich.

Tapfer. Eher will ich Steigriemen laufen.

Adelst. Ich hoffe es soll sich alles finden. Indeß liebster Herrmann helfen Sie uns ausdenken, wie wir diesen Umstand, zu unserm

Endzweck zu gelangen, am klügsten benützen.

Tapfer. Hab's nach meinen dummen Verstande so gedacht. Sie lassen sich in aller Stille vom Herrn Feldprediger trau'n, eröffnen es dann dem Alten, will er Lärm schlagen, rücken wir aus, fallen ihm in die Flanken, und er müßte des Teufels seyn, wenn er Stand halten wollte.

Herrm. Aber ohne hohen Ordre könnte ich sie doch nicht verbinden.

Adelst. Dieß getraue mir zu verantworten, ich schmeuchle mir die Gnade meines Königs zu besitzen, seine Einwilligung in meine Verheurathung habe mündlich von ihm, und dieser besondre Vorfall. —

Herrm. Wir wollen nicht hoffen, daß es bis vor ihn kommen soll. Es weis so außer Tapfer kein Mensch etwas von der ganzen Sache, und dessen Verschwiegenheit ist erprobt, auch ist er ja selbst dabey interessirt.

Tapfer. Freut mich doch, daß in der Konduitenliste, so annotirt bin.

Adelst. Ich will alles überlegen und anordnen. Tapfer entferne dich nicht weit von mir.

Tapfer. Gut, Herr Rittmeister, ich dächte der Herr Feldprediger machte die Avant- und ich die Arriergarde.

Herrm. Ich will herzlich wünschen, daß alles gut gehn mag. Die Freundschaft zu Ihnen liebster Adelstern überwindet bey mir alles, wo und wenn aber soll ich Sie trau'n, und wird Mamsell Henriette auch einwilligen, und wie wollen sie ihr es entdecken, sie dahin bringen?

Adelst. Lassen Sie mich nur machen, alles muß heute noch zu Stande kommen, dieß heutige Soupee soll vielleicht unser Hochzeitschmauß seyn. Ich werde Henrietten von allem benachrichtigen, und ihr Wille ist der meinige. Außerordentlich aufgeräumt werde mich in der Gesellschaft betragen, brav mit dem Alten zechen, und wenn ich unter irgend einem Vorwande mich mit Henrietten auf ihr Zimmer begebe, so folgen Sie uns nur, da sollen sie dann über uns den ehelichen Segen sprechen, und uns vereinigen, die wir ohnedieß nicht zu trennen wären. Jetzt geh ich zu meiner Henriette, um sie gehörig vorzubereiten, da keine Zeit mehr verlieren darf. (Adelstern geht ab.)

Dritter Auftritt.

Tapfer, Herrmann.

Tapfer. Nun bin ich nur neugierig zu erfahren, wo mein Sohn hingekommen. — Lieber Gott! habe so manchen braven Kerl gezogen, und mein eigen Kind wird wohl so aufgewachsen seyn, doch wer weis, wer ihn dreßirt hat, wenns nur ein ehrlicher Kerl ist, mag seyn was er will, immer besser als wenn ihn die Rabenmutter um sich gehabt hätte, was würde wohl da aus ihn geworden seyn, als ein Bösewicht.

Herrm. Das ist leicht möglich, der Himmel nimmt der Waisen besonders wahr, traue er dem.

Tapfer. Nie vergaß meines Gottes, Herr Feldprediger. Es war stäts die erste Lehre, welche allen meinen Rekruten gab: verachtet eure Religion nicht, es ist sonst unmöglich, daß ihr gute, brave Soldaten werden könnt.

Vierter Auftritt.

Beate, Klärchen, Vorigen.

Beate. (so während den letzten Worten hereingekommen, sagt zu Klärchen) Das ist christ-

lich

sich gesprochen, hörst du Klärchen, ist ers nicht werth, daß ihn dir so fürgelobt habe?

Klärchen. Je ja, vielleicht spricht er nur so, wenn er beym Herrn Feldprediger ist.

Herrm. Madam, ich freue mich, Sie wohl zu sehn, und diesen Abend in ihrer Gesellschaft zubringen zu können.

Beate. Ehre für mich, unstreitig würde nicht gekommen seyn, wenn mich nicht auf ein christlich Gespräch mit Ihnen besonders gefreut hätte.

Herrm. (zu Klärchen, der er die Hand küßt) Und Sie, liebstes Mamsellchen, werden wahrhaftig alle Tage schöner.

Klärchen. (verschämt lächelnd) Je warum nicht gar (zur Beate) Mamachen ich denke, so darf kein Geistlicher reden.

Herrm. Wie alt sind Sie, Mamselchen?

Klärchen. Auf Martini will's Gott, achtzehn Jahr.

Tapfer. Aha! ein Martinsgänschen. (bey Seite.)

Herrm. (zur Beate) Hoffnung bald Schwiegermama zu werden.

Beate. Herr Prediger Sie spaßen, wer wird dieß arme Mädchen nehmen, Sittsamkeit und Wirthschaftlichkeit ist die einzi-

ge

ge Mitgabe, und die hat Sie mir zu danken.

Herrm. Alles was einen Mann glücklich machen kann.

Klärchen. (zu Herrmann) Ich wollte auch recht fleißig arbeiten.

Herrm. Also wären Sie doch nicht abgeneigt zu heurathen, schön — (Beate und Tapfer machen indeß Mienenspiel.)

Klärchen. Beyleibe nicht, wenn's die Mama erlaubte.

Herrm. (bey Seite) Die ganze Unschuld, ihr einen vernünftigen Mann, und sie kann die beste Frau werden. (zu Klärchen) Hoffen Sie nur's Beste, der Himmel will Ihnen gewiß einen braven Mann bescheeren.

Klärchen. Ja, da bet ich auch alle Morgen und Abende im Bette recht andächtig drum, doch heimlich, daß es die Mama nicht hört.

Herrm. (lächelnd zur Beate) Madame gefällt Ihnen dieser Mann, sie glaubten wohl sonst nicht, daß unter einer zumal groben Uniform, ein solch Herz schlüge.

Beate. Ja, aber gestehn Sie auch nur, es ist ein ganz besonderer Fall, er hat meine ganze Liebe. (Herrm. faßt Klärchen bey der Hand, und spricht heimlich.)

Tapfer.

Tapfer. (bey Seite) Ey blitz, die speyt Liebesflammen, kein Wunder wär's die alte Maschine fing Feuer.

Fünfter Auftritt.

John, Vorigen.

John. (aufgeräumt) Ey, ey! Herr Schwarzrock, so zu sagen, machen sie mir nicht neue Späßchen, stehn ja recht hübsch verträulich beysammen, so zu sagen, doch da wollte bald willigen, eher als beym Rittmeister, Klärchen ist mein Goldtöchterchen, so zu sagen, — nicht wahr he? Wollen uns setzen, haben's vor ein Geld, so zu sagen. (setzen sich sämmtlich, Beate an die Seite, wo des Wachtmeisters leerer Stuhl steht.)

Beate. Du bist sehr gespaßig lieber Bruder.

Herrm. Hüten Sie sich immer, spaßen Sie nicht, Klärchen ist nicht abgeneigt zu heurathen, das weis ich, aber ob sie mich leiden kann, zweifle sehr.

Klärchen. Ja, du lieber Gott! warum denn nicht?

Beate. Einfältiges Ding.

John. Nun sie sagt wie's ihr ums Herz ist, so zu sagen, es ist recht — ich glaube,

die Mutter wirft's nicht weg, so zu sagen, ob sie sich zwar bloß mit Gebetbüchern abzugeben scheint.

Beate. Ey wie hab ich das verschuldet, — mags, der Unschuldige muß viel leiden.

Herrm. (spöttisch) Je Herr John, wie käme der Zug in ihre Familie?

John. Haben auch recht, ich bin nun schon auf die 30 Jahre ohne Frau, und vermiße sie nie.

Klärchen. Bin ich doch auch bald zwanzig Jahr.

Tapfer. Mein Seele viel, bald zwanzig Jahr, und noch nicht zur Fahne geschworen.

John. Aber Herr Unteroffizier, warum setzt er sich nicht? — bringt er uns nichts neues von Berlin mit, wie ich höre, erst gekommen, so zu sagen, was macht der König?

Tapfer. Ja wer weis das, er arbeitet, wie stäts, Tag und Nacht unermüdet, der kann nicht müßig gehn.

Herrm. Und mehr kann Ihnen auch kein Mensch von ihm sagen.

John. Weis wohl, weis alles, so zu sagen, bin gar gut in preuß. Landen bekannt, hatte sonst groß Negoz da, so zu sagen. — Ist er immer noch so munter, so aktiv?

Tapfer. Wie der jüngste Kerl, der altert nicht, und wollte Gott wir verlören ihn auch nie.

Beate. Das ist recht patriotisch gedacht und gesprochen.

Tapfer. Irren sich, Madam, bin kein Nationalpreuße.

John. Nicht? — aber im preußischen Dienst grau geworden, so zu sagen?

Tapfer. Ja grau geworden ist wahr — Ich bin aber ein Sachse von Geburt, habe auch von meinem 26sten Jahre bis ins 37ste folglich 11. Jahr dem Kuhrfürsten gedient, und schmeuchle mir brav gedient, neun Bleßuren und zuletzt bey Leuthen dieß Kennzeichen (auf einen im Gesichte befindlichen Kreuzhieb zeigend) bekommen, dann wurde gefangen und ein Umstand nöthigte mich preußische Dienste zu nehmen, es ist wahr, sie sind schwer, aber der König hat mich von der Zeit an gefüttert und füttert mich noch, da ich ganz stumpf und unbrauchbar bin, ich habe an nichts Mangel gelitten, folglich wär's Undank, wenn nicht preußisch gesinnt wäre.

Herrm. Brav gedacht.

Beate. (zu Herrmann auf Tapfer zeigend) Man hört ihn nur gerne sprechen.

Klärch. Wenn er nur nicht so gårstig aussähe.

Beate. Einfältig gesprochen, du weist nicht wie viel Männlich und Schönes er an sich hat.

John. Aber wo steckt denn das zweyte Liebespärchen, so zu sagen, der Rittmeister mit meiner Jette, die müssen einander wohl sehr wichtige Dinge zu erzählen haben, die niemand hören darf, so zu sagen, daß sie so lange von der Gesellschaft bleiben. Das weis der Himmel, wenn die Mädchens eine Uniform sehn, die fällt ihnen gleich aufs Herz.

Klärch. Ich lobe mir ein schwarzes Kleid.

John. Sieh doch, sieh doch, du liebst den geistlichen Stand, so zu sagen. Herr Feldprediger, wie leicht könnten sie nun in meine Familie kommen, ein Hamburger Kind sind sie, so zu sagen.

Beate. Wer weis, welche Landsmänninn den Herrn Prediger hieher gezogen.

Herrm. Sie irren sich, nichts weniger als Liebes- blos Familienangelegenheiten nöthi-

thigen mich hieher und werden mich auch einige Zeit hier halten, mein Urlaub vom König ist auf fünf Monate und wie leicht —

John. Wir können sie recht schön geniessen, so zu sagen, ist's nicht wahr Klärchen, he!

Klärchen. Ey ja recht sehr, sehr schöne.

Tapfer. Das heiß ich doch einem rechten Matator aufsetzen.

Beate. Der Herr Bruder belieben zu spassen und ein christlicher Scherz ist erlaubt.

John. Ich dächte lieber Herr Wachtmeister, sie säh'n wo unser Rittmeister mit seinem Rekruten bliebe, so zu sagen.

Tapfer. Will gleich rekognosciren und ihn her transportiren. (Tapfer ab)

Sechster Auftritt.

Herrmann, John, Beate, Klärchen.

Herrm. Alles im militarischen Ton.

John. Es mag ein ganz guter Mann seyn, aber verfeinden mag ich mich nicht mit ihm, so zu sagen, ich glaube seine Knochen sind noch nicht so mürbe, daß er einen nicht den Kopf spalten sollte, so zu sagen.

Klärch. Wenn sie so reden, so läuft mir's gleich eiskalt über die Haut.

Sie=

Siebenter Auftritt.

Henriette, Adelstern, Vorigen.

(Alle stehn auf wenn diese kommen)

Adelst. Schon waren wir auf dem Wege. Allerseits habe sehr um Verzeihung zu bitten, ich muß gestehn, ich war die Ursache unsers langen Aussenbleibens.

John. Glaubs ungeschworen, so zu sagen, sie haben sich wohl recht viel Herzbrechendes vorgesagt.

Adelst. Nein, auf dem Klaviere vorgespielt und die Flöte vorgeblasen.

Henriet. Aber liebster Papa, wie können Sie so was denken und sagen, da Sie's uns doch mit so vieler Strenge verbieten was —

John. Die Materie bleibt heute unbehandelt. Ein Wort so gut wie tausend, so zu sagen.

Adelst. Sie haben nichts zu befürchten, mein Entschluß ist ganz anders gefaßt, als Sie glauben.

John. Was Herr Rittmeister, ist das wahr? (reicht ihm die Hand) nun sind sie erst mein Mann, so zu sagen, nun verlangen Sie

von

von John was sie wollen, er willfahret, so zu sagen.

Herrm. Vortrefflich, nun Klärchen mag ich sie fest halten, sonst könnte der Herr Vetter sein Wort zurücknehmen.

Klärch. Ey ja, und ich will mich recht an sie anklammern

Beate. (drohend) Mein Gott, wenn du doch nur eine Ader von deiner Mutter hättest — geziemen sich solche Reden für ein sittsames Mädchen.

John. Sie sind mir allemal lieber, als die Romanenausdrücke unserer Modemamsells, so zu sagen; Giengs mir nach, die Skarteken müßten alle öffentlich verbrannt werden, so zu sagen, die richten Unheil an, das sich auf Kindeskinder verbreitet, so zu sagen.

Achter Auftritt.

Eve, Vorigen.

(Eve bringt Koffeekannen, setzt sie auf dem im Hintergrunde befindlichen Kaffeetisch, ordnet die Stühle, und schänkt während diesem Auftritte Kaffee ein und präsentirt herum)

John. (zu Even im Hereintreten) Nun, der Kaffee wird sich doch gesetzt haben, so zu sagen, er hat Zeit dazu gehabt.

Eve. (spöttisch) Je bewahre, das ist unnöthig, er wird ja filtrirt.

John. Ja es ist wahr, nach der neuen Mode, man wird alle Tage feiner, so zu sagen, das Filtriren, hat also so lange aufgehalten, so zu sagen, so, so.

Henriet. Lassen Sie's gut seyn, sie hat heute viel zu thun gehabt, und ich muß zu meiner Schande gestehn, daß ihr nicht im geringsten an die Hand gegangen.

Beate. Ey das arme Evchen. Herr Bruder du bist heute bey außerordentlich guter Laune.

(Herrmann und Klärchen sprechen heimlich zusammen)

Adelst. Dieß haben Sie mir zu danken, (zu Herrmann) Herr Feldpastor was erklären Sie da vor ein Evangelium?

Klärch. (lachend) Ich dachte gar eine Epistel.

Beate. (zum Rittmeister) Ey sie garstiger Weltmensch — gönnen Sie doch ihrem Nächsten auch etwas.

John. Ja er ist selber sein Nächster und hat noch nichts, so zu sagen.

Henriet. Ja wohl Papa, und wer nahm ihm das, was er hatte?

Herrin. (dem eben Eve eine Tasse Kaffee präsentirt) Liebes Kind, ich trinke ihn ohne Zucker.

Klärch. Je da spricht die Mama, ist er bitter, wie der Ehestand.

Adelst. Da muß er der Mama nicht geschmeckt haben — (zur Beate) aber um Verzeihung, Madam, ich weis wahrhaftig noch nicht, wer Ihr Herr Gemahl gewesen?

Beate. Ich kann auch mit Recht sagen, Ehestand ist Wehstand — er war ein Postbeamter, Gott hab ihn selig!

John. Das ist er unstreitig, denn er hat sich zu tode gesoffen, so zu sagen.

Neunter Auftritt.

Flink, Vorigen.

Flink. (bringt zwey kleine saubre Bilderrähmchen und giebt sie Henrietten.) Der Tischler bringt die beyden Rähme und will wissen, ob sie der Mamsell zu Danke sind?

Henriet. Recht hübsch, einfach und sauber. (zeigt sie Adelstern.)

Adelst. Vollkommen nach meinem Geschmack.

Henriet. (zu Flink) Der Meister soll morgen wieder kommen und die Bezahlung holen. (Flink geht ab)

John. Was hast du denn für Bilder hinein.

Henriet. Des Herrn Rittmeisters und meine Silhouette

John. Kotz Silhouetten und kein Ende, so zu sagen, hab ich in meinem Leben elendere Dinge gesehen, doch es ist Mode, so zu sagen, gut daß man's drunter schreibt, wer's seyn soll, sonst erräth es kein Mensch, so zu sagen.

Herrm. Sie sind aber außerordentlich gebräuchlich (spricht heimlich mit Klärchen.)

John. O ja auf viele Hochzeiten und andere Karouen kleckt man sie, alle Stammbücher strotzen davon, so zu sagen, mein neuer Diener, der kürzlich von Leipzig gekommen, hat das seinige voller solch Gespenster, so zu sagen; Die Herren Verfertiger machen eine ganz neue Zunft aus, reisen ordentlich aufs Metier, das jede alte Frau kann, wenn sie einen Storchschnabel hat, so zu sagen, bald wird man die Silhouetten den Steckbriefen beylegen, damit die Person desto kenntlicher wird, so zu sagen.

Henriet. Sie haben nicht ganz Unrecht lieber Papa, man macht vielen Misbrauch damit, zumal ist mir besonders aufgefallen,

daß

daß man sie schon in Stickereyen auf Westen, Pombadous, Müffe und was das lächerlichste ist, auf die Schuhblätter bringt, es ist doch seinen Freund wirklich sehr entehrend sein Bild auf den Schuhen herum zu tragen.

John. Je auf die Art kann man ja die ganze Freundschaft auf der Jacke herumschleppen, so zu sagen.

Klärchen. Das gefiele mir nicht, lieber ins Morgensegenbuch gelegt, da habe schon zwey in dem meinigen.

Beate. Was wird nur aus der Welt noch werden, die ist ganz verderbt. — Aber wo steckt denn unser lieber Herr Wachtmeister, der könnte uns noch durch seine Erzählungen etwas amusiren — der brave Mann.

John. 'S'st auch wahr, der Mann ist zu leiden, so zu sagen.

Adelst. Wird vermuthlich nicht weit seyn. Evchen rufen Sie ihn doch — (Eve geht ab.)

Beate. Ach das gute Evchen hat heut viel zu thun.

Herrm. Der Mann hat doch das Glück überall zu gefallen.

Klärchen. Nur mir nicht wegen den häßlichen Schnurrbart.

Beate. Der macht ihn erst recht ehr- und liebenswürdig.

John. (zu Klärchen) Ey wenn du 's nur wüßtest was bey manchem Mädchen so ein Schnurrbart vermag, so zu sagen.

Beate. Ah! da kömmt er.

Zehnter Auftritt.

Tapfer, Vorigen.

Tapfer. Was befehlen der Herr Rittmeister?

Adelst. Nichts, lieber Wachtmeister, die Gesellschaft will dich gern bey sich haben.

Tapfer. So einen ungehobelten Soldaten, was soll der —

Herrm. Keine Umstände, setz er sich, er weis, wir haben ihn gerne (Beate zieht des Wachtmeisters leeren Stuhl zu sich, wenn sich aber Tapfer setzt, stellt er ihn wieder an seinen alten Ort) Es wäre wider die Subordination.

John. Ohne Komplimente, sind ja sonst die Preußen wie die Hamburger, so zu sagen.

Tapfer. (zu Adelst.) Ich bin Ihnen Ehrfurcht schuldig.

Adelst. Ja nach militärischen Gesetzen, aber nach natürlichen ich dir. Was wäre aus Adelstern bey Leuthen geworden, hätte Tapfers Faust. —

Tapfer. (bittend) Herr Rittmeister nur nicht, wenn ich zugegen bin, ich höre mich nicht gerne loben, ich that meine Schuldigkeit.

Herrm. Ja das müssen Sie erzählen, ihm haben Sie Ihr Leben zu danken.

Tapfer. Herr Feldprediger, wenn ich bitten darf, lieber will abtreten.

Adelst. Ich will jetzt deinem Eigensinn nachgeben, setz dich —

John. Eve, Kaffee her! — ach dir hat's Wiederkommen vergessen — (klingelt) (Eve kömmt.)

Beate. Ich werde den Herrn Wachtmeister bedienen. (steht auf, und will Kaffee holen.)

Tapfer. Trinke keinen Kaffee, — auch in diesem Stück bin meinem König gehorsam.

Beate. Je warum nicht gar, er ist doch eine rechte Medicin.

Klärchen. Und doch sagt die Mama immer, er macht so viel Wallung.

Henriet. Kalt macht er schön.

John. Hat überhaupt sehr viele Tugenden, die die Weiber besonders wissen, so zu sagen, ich glaube, er ist bey allen Weiberkrankheiten Universalmedicin, so zu sagen; Aber lieber Wachtmeister, wie hats der König nur gewagt, es war doch eine totale Weiberrebellion zu befürchten, so zu sagen.

Tapfer. Ach er macht's ja mit dem Toback erst so, und da hatte er doch mit den Männern zu thun.

Adelst. Wohl wahr. — Tapfer willst Wein, Brandwein?

Tapfer. Herr Rittmeister Wein verträgt mein schwacher Kopf nicht, einen Schluck Brandwein und ein Stück Kommißbrod ist der alte Magen schon gewohnt.

John. Recht, Eve hurtig von meinem Persico, so zu sagen, der ist ächt, soll ihm wohlbekommen. (Eve gebt ab, und holt eine Flasche Brandwein und zwey Gläser, bringt solche, und setzt sie auf den Tisch beym Wachtmeister.)

Beate. Er verdient die beste Frau, die ihn auf seine alten Tage recht pflegt.

John. Kannst dich dran halten, das wäre so ein Pärchen, so zu sagen. (Adelstern und Henriette sprechen heimlich.)

Beate. Warum? so ein Mann ist allemal die frömmste Frau werth.

John. Nun ja, und die bist du, so zu sagen.

Klärchen. (zu Herrmann) Nein der Stiefvater gefiel mir nicht?

Tapfer. Wolln's nicht thun, können der Welt nichts mehr nutzen, sind zu steif im Dienst.

Henr.

Henriet. (zu Adelstern) Wissen Sie was, ich dächte, wir zögen die Silhouetten gleich in die Rähme, kommen Sie mit, helfen Sie mir, wir wollen ihnen auch gleich ihr Plätzchen in meiner Stube neben einander anweisen, daß wenn uns auch das Schicksal trennt, doch diese stäts beysammen bleiben. (steht auf nebst Adelstern.)

Adelst. Ja vortrefflicher Gedanke, dann soll uns nichts scheiden. Kommen Sie mit, Herr Feldprediger, sprechen Sie den ehelichen Segen drüber.

Herrm. (steht auf) Recht gern, ich mache mir ein Vergnügen daraus.

John. Ey nun ja, da kämen sie mir schöne — da könnten sich die Dinge mehren, so zu sagen, auf die letzte wärs ganze Haus voll, und Sie wissen, ich bin kein Silhouettenfreund, so zu sagen.

Tapfer. Es wird nicht so schlimm werden.

John. Den Kuckuck! es könnte gute Art seyn, so zu sagen. — Doch meinetwegen kopuliren sie zu, meine Einwilligung haben sie, so zu sagen.

Tapfer. Auch Zeugen.

Adelst. Und die Erlaubniß vom König auch, was braucht's weiter. (Adelstern mit Henrietten gehn ab.)

Herrm. (im Abgehn) Kommen Sie mit Klärchen. (ab mit Klärchen.)

John. Ja, daß sie mir die nicht vergessen, so zu sagen.

Eilfter Auftritt.

Tapfer, John, Beate, Eve.

(Beate und Eve gehn zum Kaffeetisch, und trinken.

John. (setzt sich zu Tapfern) Nun wollen wir eins schnapsen, so zu sagen, ich habe zwar erst eine Tasse Kaffee getrunken, dank aber, er wird dem alten Seemagen nichts schaden, so zu sagen.

Tapfer. Woll'n's nicht hoffen, ein guter Hausvater muß besonders für seine Gesundheit sorgen, es setzt ohnedieß hie und da, unvermuthet ein bischen Alteration. (trinken) Aber sagen Sie mir Herr John, ich rede rein von der Lunge weg, werden's schon wissen, wie's die alten Kriegsknechte machen; sie scheinen mir so ein kluger, verständiger Mann zu seyn, wie geht's nun zu, daß sie dem Rittmeister die Mamsell Tochter versagen, es ist doch, mein Seel ein rechter Biedermann.

John. Zu einem Biedermann muß ein gebohrner Hamburger seyn, so zu sagen. Es leben die Biedermänner. (sie trinken.)

Tapfer. Kann seyn, da versteh' ich das Wort nicht — aber er ist doch ein rechtschaffner Mann, vortrefflicher Kavalier, und braver Offizier, dieß behaupte ich.

John. Und ich glaub's — aber eben deswegen, weil er ein Offizier und Ausländer ist, so zu sagen, gebe ich ihm meine Tochter nimmermehr nicht, ich hab's verschworen, so zu sagen.

Tapfer. Narrenspossen, der liebe Gott kann so eine Dummheit gar nicht gelten lassen, was verschwören, so ein jämmerlicher, elender, zerbrechlicher Mensch, wie wir alle sind, was kann der verschwören?

John. Nun ich geb's nimmermehr zu, so zu sagen.

Tapfer. Aber ich schwör, sie geben's noch zu.

John. Je ich müßte — (wird Even und Beaten gewahr, die Kaffee trinken) he, he, so viel macht Wallungen, so zu sagen. (John steht auf.)

Eve. Je lieber Gott, ich habe heute noch keinen Tropfen Warmes zu mir genommen.

John. Nu, nu, trink liebes Evchen, es war nur mein Spaß, so zu sagen.

Eve. Sie können's glauben, ich breche es meinem Maule ab, daß nicht so viel aufgehn soll.

John. Das sollst du nicht liebes Evchen! (kneipt sie in die Backen) thu dir eine Güte, sey heute aufgeräumt, bin's auch heute, so zu sagen.

Tapfer. Ist das Ihre Frau, Herr Biedermann?

John. Biedermann, den Namen höre gerne — nein sie ists nicht, aber meine Haushälterinn seit langen Jahren, so zu sagen.

Eve. Biedermann, nein der Name könnte mir nicht dienen, Bieder — da schüttelt's mich.

Tapfer. (bey Seite) Du Sündenriegel, daß dich Bieder nur nicht heute noch im Ernste schüttelt.

Beate. Ums Himmelswillen, was fehlt Ihnen, sehn Sie doch ihre Beate an.

Tapfer. (stößt sie von sich, bey Seite) Ein Teufel wie der andere. —

John. Was Henker ihr Liebesleute veruneiniget euch nicht, ich dachte eine Mariage zu stiften, so zu sagen.

Tapfer. (sich fassend) Ich fürchte keine Kartatsche so, wie eine alte Frau.

Beate.

Beate. ⎤
Eve. ⎦ Je du verdammter Schnurrbart.

John. Da sind wir nicht einerley-Glaubens, so zu sagen, — aber hier — (zeigt auf die Bouteille.)

Tapfer. Gescheider, weg mit dem Geschmeiße. (setzt sich.)

John. Evchen räume weg, besorge die Spieltische, vor die jungen Leute, hörst du Evchen, so zu sagen.

(Eve nimmt das Kaffeegeschirr und geht ab, Beate setzt sich und strickt, Tapfer und John setzen sich am Tisch.)

Zwölfter Auftritt.

Beate, Tapfer, John.

Tapfer. (schenkt ein) Wieder aufs alte. Mein Rittmeister bekömmt Ihre Mamsell Tochter doch noch, dabey bleib ich.

John. Ich müßte kein ächter Hamburger seyn, so zu sagen.

Tapfer. Und ich müßte kein braver Preuße seyn.

John. (schlägt auf den Tisch) Eher will ich bankerott werden, so zu sagen. (Tapfer parodirt ihm.

Tapfer. Und ich will mich arquebusiren lassen.

John. (heftig) Geschiehts, will ich mir die Nase wegschneiden lassen, so zu sagen.

Tapfer. Und geschieht's nicht, will ich meinen Bart verlieren.

Dreyzehnter Auftritt.

Beate, John, Henriette, Adelstern, Herrmann, Klärchen, Tapfer.

John. Haben sich bald expedirt, so zu sagen, lieber Herr Feldpastor.

Herrm. Lieber Herr John, ich habe meine Schuldigkeit gethan, ich gratulire.

John. Wozu denn, so zu sagen.

Adelst. Dazu, lieber Schwiegerpapa, daß ich die Ehre habe, Ihnen in meiner Person Ihren Schwiegersohn und Mann Ihrer einzigen lieben Henriette zu präsentiren.

Herrm. Ja, ja, die Trauung habe förmlich vollzogen.

Klärch. Ja, ja, glauben Sie mir's zu Gefallen.

Beate. Wieder was ganz neues, eine Silhouettentrauung, daß die böse Welt was zu spotten hat.

John. (zornig) He Schwiegersohn hin, Schwiegersohn her! da wird nun ein für alle-

mal nichts draus, so zu sagen, das ist ein preußischer Pfiff, da kommen wir in Hamburg nicht mit durch, so zu sagen.

Tapfer. Ich will dir ihn anstreichen, warte.

John. Das wäre niedlich, drum habe die Blitz Schattenbil der immer nicht leiden können, so zu sagen, es muß mir geschwant haben, die Aergerniß, die sie mir verursachen werden; Aber so zu sagen, was halte mich mit alle dem Geschwätze auf? (mit Affekt) Sie Herren Preußen, wenn sie nichts anders wollen, so können Sie aus meinem Hause bleiben, so zu sagen; denken sie denn ich bin so dumm, daß glauben soll, ein Offizier kann ohne Erlaubniß heurathen, der Feldprediger kann sie ohne Ordre, ohne Einwilligung der Eltern so im Kober traun, so zu sagen, und die Trauung könnte gültig seyn, nein, so dumm ist kein Hamburger, so zu sagen.

Adelst. Aber liebes Schwiegerpapachen, das ist doch gar zu indiskret gegen Ihren einzigen Schwiegersohn gehandelt. Doch Scherz bey Seite! lassen Sie sich unsere Verbindung gefallen. Ich weis es, Sie sind mir gut, und dem man gut ist, macht man doch auch gern glücklich. — (zärtlich mit Wärme) Welches

ches Glück könnte wohl für mich größer seyn, als der Besitz von Henriettens Hand! und wie leicht können Sie mir dieß gewähren. Nur ein Ja aus Ihrem Munde, und ich bin so glücklich, wie's nur irgend ein Mensch werden kann. — Theurer Mann, lassen Sie sich erweichen. Henriette! helfen Sie mir Ihren Vater bitten.

Henriet. Bester Vater (fällt vor ihm nieder) ich stehe nicht eher wieder auf, bis Sie Ihrer Henriette verzeihn, und väterlichen Segen zu unsrer Verbindung ertheilen.

John. (äußerst aufgebracht) Steh' auf Bastart, nicht meine Tochter, so zu sagen, sonst sollst du meine ganze Rache fühlen, du Auswurf von allen Hamburgischen Mädchen. — (auf sie los gehend) eher will ich dir den Hals umdrehn.

Tapfer. (hält ihn zurück) Halt Herr, sehn sie nicht, daß Wache da ist. — Sind Sie ein ächter Hamburger, so können Sie unmöglich unvernünftig handeln, hören Sie mich an, ich habe Ihnen ein Geheimniß zu entdecken, aber nur unter vier Augen; Sie sollen staunen, einwilligen, und sehn was ein Schnurrbart nicht vermag. (zur Beate) Sehn Sie Madam — (während dieser Rede haben sich alle bis auf Beaten wegbegeben.)

Beate. (im Abgehn, bey Seite) Nun der Himmel gebe seinen Segen, ich weis gar nicht was von der ganzen Sache denken soll, ich muß horchen. (geht ab) (auf der andern Seite kömmt Eve, bringt zwey aufgesteckte ungebrannte Lichter, und sagt im Hereingehn.)

Vierzehnter Auftritt.

Eve, Tapfer, John.

Eve. (vor sich) Ist der alte Kerl immer noch da?

Tapfer. (zu John) Niedlicher Biedermann handeln Sie gegen alle ihre Kinder so? (Eve stutzt über diese Rede, und bleibt im Hintergrunde stehn.)

John. (betroffen) Was will der Herr damit sagen. Ich habe kein Kind mehr, als diesen Bastart, so zu sagen.

Eve. (vor sich) Im Hause wollen Sie sagen Herr John.

Tapfer. Herr behalten sie diesen Namen vor die andern beyden, aus Ihrer zweyten Ehe mit Madam Biedern, daher nennen sie sich wohl Biedermann?

Eve. (erschrocken) Der Kerl muß mit dem Teufel ein Bündniß haben.

John. Verdammt, wem geht das was an, so zu sagen.

Eve. (vor sich) Das ist recht — er rettet meine Ehre.

Tapfer. Herr kein Wort mehr, oder ich schlage Lerm, mir geht's an, ist das hamburgisch gedacht, daß Sie mit einer Frau leben, von deren Mann sie nicht wissen, ob er noch lebt oder nicht.

Eve. (wie oben) So denkt man in allen großen Städten.

Tapfer. Herr und er lebt noch, hier steht er — das ist Bieder —

Eve. (wie oben) Ach ums Himmelswillen mein Mann, (ringt die Hände) ich bin verloren —

Tapfer. Sehn Sie wie glimpflich ich mit Ihnen verfahren bin.

Eve. (außer sich) Wo soll ich hin, erschrecklich — mich bringt er um, wenn er mich habhaft wird.

(macht Zeichen des äußersten Schreckens und läuft ab.)

Funfzehnter Auftritt.

John, Tapfer.

Tapfer. Jetzt sind Sie in meiner Gewalt. (faßt ihn.)

John. Hülfe, Hülfe!

Tapfer. Herr keinen Laut, haben Sie gar keinen Verstand, wenig muß es ohnedieß seyn, merken Sie nicht, warum ich die Ihrigen entfernt, — um Sie nicht zu Schanden zu machen, saubrer Herr! (läßt ihn los) Und sehn Sie, erfahren Sie, daß auch ein geringer Mann großmüthig handeln kann. Ich verzeihe Ihnen, und verspreche als Biedermann kein Wort von der ganzen Sache irgendwo bekannt zu machen, allein dagegen müssen Sie augenblicklich in die Vermählung meines Rittmeisters willigen, die Trauung hat ihre vollkommene Gültigkeit, die Erlaubniß und Ordre an Feldprediger, sie zu vollziehn, ist vom König da, auf diese Art kommen Sie aus aller Schande, und bleiben wenigstens für der Welt ein ächter Hamburger — wollen Sie nicht, gut Bieder ist da. —

John. Großmüthiger Mann (umfaßt ihn) ich habe zu wenig Fassung, so zu sagen, antworten zu können, gern will in alles willigen, so zu sagen, nur entehren Sie mich für der Welt nicht.

Tapfer. Was Tapfer verspricht ist heilig wie ein Eid. — Fassen Sie sich, es

weis

weis kein Mensch davon, als mein Rittmeister, und der will die Sache so vermäntelt wissen. Geben Sie für, ich hätte Ihnen geheime Nachrichten von Adelsterns Urältervater gebracht, daß dieser ein Hamburger gewesen, und dieß hätte sie zur Entschließung gebracht, Ihre Einwilligung zu ertheilen.

John. Welche unverdiente Großmuth, so zu sagen — lebenslang will dankbar seyn.

Tapfer. Das niederträchtige Weibsstücke schaffen sie Knall und Fall aus dem Hause unter irgend einem Vorwand, stopfen Sie Ihr durch Geld das Maul, und füttern sie sie vollends todt. — Nehmen Sie dieß als eine Strafe des gerechten Himmels an. — Jetzt aber ermannen Sie sich, spielen Sie ihre Rolle gut, wie leicht könnte man sonst argwöhnen. Ich eile meinem Rittmeister zu rapportiren. (geht ab.)

Sechszehnter Auftritt.

John.

Ey, ey John! (schlägt sich vor die Stirne) John, was ist das für ein Streich, wirst du den überleben können, so zu sagen, pfuy, schä-

men

men muß ich mich vor mir selbst, was für ein Mann ist das, Hamburger John von dem lerne, so zu sagen, groß denken, edel handeln. — Zusammen genommen, ich höre sie kommen, bist du erschrocken, fällt's auf, so zu sagen, und deine Ehre verliert.

Siebenzehnter Auftritt.

John, Tapfer, Adelstern, Herrmann, Henriette, Klärchen.

John. Kömmt Kinder, seht was vermag ein Schnurrbart nicht, so zu sagen. (zum Rittmeister) Sie sind also zwar kein ächter Hamburger, aber doch da ich höre, daß ihr Urältervater es war, fließt wenigstens noch solch Blut in Ihnen, so zu sagen, daher haben Sie mit Recht Ansprüche auf meine Tochter machen können, so zu sagen, und ich ertheile hiemit meine völlige väterliche Einwilligung in eure Verbindung, und erkenne sie für vollkommen gültig, so zu sagen. Komm her Henriette! gieb deinem schönen Werber die Hand. (giebt die Hände zusammen) Gott segne Euch, meine Kinder, so zu sagen, und lasse es euch recht wohl gehn! Lieber Schwiegersohn geben Sie Ihrer schönen Rekrutinn einen Kuß, so zu sagen. —

Adelst. } Gott belohne Sie!
Henriet. }

Tapfer. Gnädige Frau, Herr Rittmeister! Sie glauben doch beyde, daß Tapfer Ihnen allen göttlichen Segen wünscht, und erbeten wird, kanns nicht betheuern, weis nicht, es ist mir hier zu enge (zeigt auf die Brust, und wischt sich mit verwandter Hand die Augen) ich meyn's gut (will Henrietten die Hand küßen, fährt aber zurück) wills nicht thun, möchten sich eckeln, der garstige Bart.

Henr. Ja, und das so sehr (küßt Tapfer) (zu Adelstern) doch nicht eifersüchtig!

Achtzehnter Auftritt.

Beate, Vorigen.

Beate. (im Kommen) Nun das gefällt mir, (bey Seite) ich muß mich stellen, als wenn nichts gehört hätte. (im Näbertreten) Wie alles so einig? der Herr Bruder hat gewiß nachgegeben, brav! je, wie hat denn das der Himmel gefügt, mir hats geschwant.

John. Ja liebe Schwester, was vermag ein Schnurrbart nicht, so zu sagen, sollst alles erfahren, kurz der Herr Rittmeister ist vom hamburger Geblüte, und mein theurer Schwiegersohn, so zu sagen.

Beate. Die väterliche Zusammengebung, alles schon vorbey?

Klärchen. Ach ja, das war recht hübsch, wenns mir doch auch bald so gienge.

Herrm. Herr John, Madame, es ist heut einmal ein feyerlicher Tag, wie wenn wir sein Andenken in diesem Hause doppelt angenehm machten? — Ich finde in Klärchen das beste Herz, dieß ist alles, was an meiner künftigen Gattinn suche, ich schmeuchle mir die bestgesinnte Frau und Mutter aus ihr zu bilden, und sehe der zufriedensten Ehe, und hoffentlich dem glücklichsten Alter entgegen. Wer wollte daher meine Wahl misbilligen, und was soll mich also zurückhalten, Ihnen um Klärchens Hand zu bitten, Ihr Herz schmeuchle mir zu besiegen.

Tapfer. (bey Seite) Immer besser, die Werbung geht gut, wieder ein Rekrute.

John. Zwar überrascht mich der Antrag, so zu sagen, aber Sie sind ein vernünftiger, wackerer Mann, und noch dazu ein gebohrner Hamburger — Je Gott ja! meine Einwilligung haben Sie über und über.

Beate. (sehr affektirt) Wie deutlich sehe, und bewundre des Himmels besondre Fürsorge an dir mein Klärchen.

Tapfer. (bey Seite) Ja, ja, da hat Sie recht, der Himmel ist der Dummen Vormund.

Beate. (wie vorher) Herr Feldprediger ich ertheile meinen mütterlichen Konsens. (giebt sie zusammen) Der Himmel lasse euch grün, blühn und wachsen.

John. Die Trauunspredigt kann sich der Herr Schwiegersohn selber machen, so zu sagen.

Klärchen. (zu Herrmann) Wir können immer auch sagen, was vermag ein Schnurrbart nicht, denn wäre der nicht gewesen, wer weis ob sie mich bekommen hätten, er mag aber der Mama so zugeredet haben, wie dem Herrn Vetter, und er gilt was bey ihr.

Neunzehnter Auftritt.

Flink, Vorigen.

(Flink stürzt herein, ringt die Hände, und bezeigt die größte Angst.)

Flink. Ach ums Himmelswillen erbarmen sie sich meiner, rechnen Sie mirs nicht zu.

John. Was ists, was giebt's denn, so zu sagen?

Flink. Das ganze Silberzeug ist gestohlen.

John. Was? — ich unglücklicher Mann! du mußt alles ersetzen, dir hat's Eve übergeben, so zu sagen.

Flink. (äußerlich) Ja eben die, schickte mich weg, ich komme wieder, und vermiße das Silberzeug, laufe gleich voller Angst sie aufzusuchen, aber vergebens, finde sie nirgends, gehe nochmals in ihre Stube, die offen stand, da sehe, daß ihre meisten Sachen weg, und ihr Kofer nicht mehr da ist. Sie ist also gewiß die Spitzbübinn und über alle Berge.

Beate. }
Henriet. } Eve fort.
Klärch. }

John. Wer? Was? Kerl ich lasse dich arretiren, so zu sagen.

Tapfer. Die hat Lunten gerochen, oder Beate hat's ihr gesteckt.

Flink. Ich muß mich drein ergeben, aber ich bin ein ehrlicher Kerl.

John. Lauf, eile ins Gewölbe, sage dem Buchhalter, er soll es augenblicklich in Thoren, auf der Post, überall bekannt machen, Diener, Jungens, Markthelfer, alles muß fort — ich geschlagner Mann — (Flink geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorigen ohne Flink.

Herrm. Das ist entsetzlich, die Betrügerinn!

Beate. Die schreckliche Sünderinn!

Klärchen.

Klärchen. Die brennt schon in der Hölle! bey lebendigem Leibe.

John. Ich unglücklicher Mann!

Adelst. Der Klugheit gemäß lassen Sie Flink nicht aus den Augen, er könnte darum wissen, es könnte unter beyden verabredet seyn, ich habe große Einigkeit unter ihnen bemerkt, und wenn jene glücklich an Ort und Stelle wäre, könnte er die Gelegenheit absehn, ihr folgen und den Diebstahl verdoppeln.

Herrm. Der Bursche ist etwas leichte, ich kenne ihn, er diente ehemals beym Major Kregel.

Tapfer. Will ihn schon in Augenschein nehmen.

Beate. Es ist wahr, sie pflegten eine sündliche Vertraulichkeit, heute früh beschlich sie, ey die böse, böse Welt.

John. Gut, gut, daß Sie mir's sagen, wart Bube, mußt mir alles ersetzen, so zu sagen.

Henr. Gott! was für Auftritte unter einander.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Feldjäger, Vorigen.

John. Wieder ein neuer, so zu sagen.

Feldj. Verzeihen Sie, schon war einige Zeit im Vorzimmer, niemand kam mich anzumelden, ich hörte sie sprechen.

Adelst. Schon gut, bester Freund. (Feldjäger übergiebt einen versiegelten Brief) Was, an mich? von wem?

Feldj. Immediate von Sr. Majestät dem König.

Adelst. Ich danke Ihnen mein Herr, Sie bleiben heut hier, lassen sichs bey uns gefallen, Sie werden müde seyn, man wird Ihnen ein Zimmer anweisen. — (Feldj. ab.)

Tapfer. Was Teufel?

Adelst. (erbricht und list staunend) Gott! meine Henriette, immer mehr unverdientes Glück, hören Sie allerseits unsers besten Königs allergnädigstes Schreiben. (list) "Lieber "Rittmeister! schon längst fühle mich verbunden "eure hervorstechende Meriten, und besonders "stäts bewiesene Bravour zu belohnen, und nie "fand schicklichere Zeit, als jetzt, da ich weis, "daß Ihr euch zu vermählen gedenkt. Hier "übersende mein Hochzeitgeschenk, bleibt fer-"ner als Major, wozu euch hiemit ernenne, "so brav, wie je, und seyd versichert, daß "stäts seyn werde„ Euer

wohlaffektionirter Friedrich.

(zeigt den Orden und das Patent.)

Henriet. (fällt Adelstern um den Hals) Können Sie stolzer darauf, als ich auf Ihnen seyn? Heil dem vortrefflichen Monarchen.

Beate. Dem besten König.

Klärch. Der liebe Gott gebe ihm heute einen guten Tag.

Herrm. Große Gnade, ich gratulire zum Orden, so wie zum Avancement.

Tapfer. Brav Fritze, brav — pour la merite, Herr Obristwachtmeister, gnädige Frau, Tapfer stattet seinen Glückswunsch ab.

John. Ich stehe ganz versteinert da, so zu sagen. — Ueber den Wirrwar durcheinander, so zu sagen.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Flink, Vorigen.

Flink. Es sind alle Anstalten gemacht, wollte Gott nun, man halte sie ein.

John. Wenn der Wunsch von Herzen geht, ist's gut, so zu sagen.

Flink. Haben Sie in meine Ehrlichkeit kein Mistrauen.

(will fort gehn, Tapfer hält ihn zurück.)

Tapfer. Halt Bürschchen.

Herrm. Diente er nicht einmal beym Major Kregel von der Freyparthie.

Flink. Ja drey Monate.

Herrm. Wie kams, daß er da heimlich weglief? es ist doch ein wackrer Herr.

Flink.

Flink. (erschrocken) Ich wollte gern in mein Vaterland.

Adelst. Was ist er für ein Landsmann?

Flink. Ich weis nicht genau, ich glaube ein Sachse.

John. Nun das machst du gut, so zu sagen. Wer und wo war dein Vater.

Flink. Ich muß gestehn, beydes weis nicht, kenne keins von meinen Eltern. Ich bin im Potsdammer Waisenhause erzogen worden, aber vor 11 Jahren bin entlaufen, und seit der Zeit treibe mich in der Welt herum.

Tapfer. Saubrer Paßagier — Also vermuthlich ein preuß. Soldatenkind, wie heißt du?

Flink. (erschrocken) Johann Heinrich Bieder.

Tapfer. Gott im Himmel! du — das wäre mein Sohn, — schöne Ehre.

John. Wieder eine neue Geschichte, so zu sagen.

Adelst. Muß genauer untersucht werden.

Tapfer. Hast du nicht auf den Arm ein Maal wie ein Hieb, das du mit auf die Welt gebracht?

Flink. (auf den Arm zeigend) Ja hier. — Gott wär's möglich — ich fänd meinen Vater, nach dem mich so viel tausendmal so herzlich gesehnt?

Tapfer.

Tapfer. Ja ich bins (weint) Aber Gott sind dieß Freuden = oder Leidthränen. Ich finde meinen Sohn — aber einen Bösewicht.

Flink. Nein bester Vater, das nicht, zwar ein Avanturie, aber der stäts ein ehrlicher Kerl geblieben. (weint) Und ich wäre gewiß gut geworden, wenn er mich erzogen hätte.

Adelst. Beruhige dich Tapfer, der ist nicht ganz bös, dems Herz so ins Gesicht tritt.

Tapfer. Ist's wahr, bist du kein Schurke — nun so komm in meine Arme. Lieber Gott! es ist bald für so einen alten schwachen Kerl zu viel Freude. (umarmt ihn) Mein Sohn! dich hab ich wieder, nun ist doch mein Gebet erhört — zwar verdorben — aber doch nicht ganz. (hebt die Hände gen Himmel) Gütiger Himmel! erhalte das alte morsche Gebäude nur noch so lange, bis den umgeformt und einen braven Kerl aus ihm gemacht habe, froh will dann meinem Tod entgegen sehn, wenn mir bewußt bin, daß auch als Vater meine Schuldigkeit gethan. (umarmt ihn, und scheint heimlich mit ihm zu sprechen.)

Herrm. Diesem Anblick müssen Engel lächeln.

Adelst. Wie glücklich ist unser König, der solche Unterthanen hat. Was muß er em=

empfinden, wenn er an der Spitze seiner Armee ist, sich bewußt, daß so gesinnte Soldaten ihm folgen?

Herrm. Nun so sind wir alle glücklich, ich habe meinen Adelstern, Klärchen den besten Gatten, Tapfer seinen verlornen Sohn. — Gott welch ein Uebermaaß von Wohlthaten!

Klärchen. Hat denn aber Tapfer auch eine Frau, wo steckt denn die?

John. Ja die ist desertirt, so zu sagen.

Beate. (zu John, halb laut) Und ich dächte, du ließest sie unaufgesucht. Danke Gott, daß du sie so los bist, (laut) ich will schon deine Wirthschaft besorgen.

John. Was Henker, die weis auch davon, so zu sagen.

Herrm. Ja Mama, das sollen Sie, da der Herr Vetter ohnedieß ohne Haushälterinn, und bald auch ohne Tochter seyn wird, so wollen wir unsere Hauswirthschaft vereinigen, und ruhig und zufrieden beysammen wohnen. Mein Klärchen bleibt stäts hier, wenn ich auch wider Vermuthen wieder zurück müßte, ich muß nur bekennen, daß eine Aussicht zu einem reichlicheren Brode allhier habe, und ich hoffe der König wird mir in meinem Vorhaben nicht zuwider seyn.

John. Das ist recht, alles geht nach Wunsche, so zu sagen. Muß nur gehn, und andre Anstalten machen, daß man Even nicht weiter nachsetzt, so zu sagen, ich will ihr alles schenken, da wir alle glücklich sind, will sie wenigstens nicht allein unglücklich machen, so zu sagen. (John geht ab.)

Beate. Der weis sich recht heraus zu wickeln. Nun den Ausgang hätte mir nicht träumen lassen. Bey der ganzen Sache aber komme ich immer zu kurz, länger sehe mich genöthiget, den sauern Wittwenstand geduldig zu ertragen, nun es sey, ich will vollend's in gottgefälliger Stille verblühn. Es wäre denn, die Vorsehung winkte, man böte mir ein Herz und eine Hand an, gut, so muß als Christinn folgen, und mich der Welt brauchbar machen; Und mir schwant, meine Träume alle Nächte sind besonders, und wer kann die verwerfen, auch das Bleygießen in voriger Christnacht war eine besondre Prophezeyung, die gewiß erfüllt wird. Nun wie's der Himmel fügt, ich halte stille. (Beate ab.)

Herrm. Ueber alle diese besondern Vorfälle vergessen wir ganz das Soupee, das zugleich unsern Hochzeitschmauß abgeben

kann, ich dächte ruhig beschwatzten wir dort alles. Kommen Sie Klärchen, wir wollen Aufbruch machen, ein gutes Hausmütterchen muß für alle Bequemlichkeiten ihres Männchens sorgen. (Herrmann mit Klärchen ab.)

Klärchen. (im Abgehn) Je, reden Sie doch nicht so garstig, das kützelt mich in der Seele.

Adelst. Wie aufgeräumt ist heute unser Freund Herrmann, vortrefflich, er beweist, daß Prediger und Kopfhänger schlechterdings nicht beysammen seyn muß. Wer läugnet, daß er der würdigste Mann ist, jeder Vernünftige ehrt und liebt ihn, und beym Regiment steht er in allgemeiner Hochachtung, bey Hohen und Niedern. Gewiß zieht er aus Klärchen die beste Frau.

Herrm. Das beste, unschuldigste, unverdorbene Herz findet er bey ihr, ich kenne sie ganz, schätze und liebe Sie — Nun liebster Adelstern, Sie sind mein, ewig mein, noch kann mir mein Glück in seinem ganzen Umfange nicht denken. — Wie aber, Herr Obristwachtmeister, wenn bey mir sich der entgegen gesetzte Fall von Klärchen äußerte, und ich aus meinem ganz guten Mädchen, welches mir doch schmeuchle, gewesen

zu seyn, weil auf Adelsterns Herz einigen Eindruck machte, eine mindre gute Frau würde.

Adelst. Lose Henriette, nun da, — übergebe ich sie meinem Wachtmeister, und was vermag ein Schurrbart nicht? das haben wir heut erfahren.

(Adelstern mit Henrietten ab.)

Henriet. (im Abgehn) Herr Wachtmeister, es wird zum Essen kommandirt.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Tapfer, Flink.

Tapfer. Will gleich kommen. — War ich nicht wie angedonnert. Junge sag, was wär aus dir Weltfliege worden? was anders als ein Erzbösewicht, siehst du nicht die Hand der Vorsicht, die liebevoll dich vom Abgrunde weg in die Arme deines Vaters führt, erkenne und bet an; — Allein die Arme sind zu schwach, ich will zwar alle Kräfte sammeln dich fest zu halten, aber reißt du dich mit Gewalt los, so ist die Schuld dein, und der alte graue Vater hat keine. Folge, ich bitte dich, ich beschwöre dich, sieh die Thränen würden dich auf'm Todbette drücken, wären meine Knie nicht zu unbiegsam, fußfällig

fällig wollte dich um deiner eignen Wohlfahrt, und zu meiner Beruhigung bitten, deine flatterhafte, leichte Denkungsart zu ändern, und dir alle nur mögliche Mühe zu geben, brav zu werden.

Flink. Halten Sie ein liebster Vater! ich will folgen, ich erkenne, wie gut sie, und der Himmel es mit mir meynen, und wie wenig ich's verdiene.

Tapfer. Vergesse wieder ganz, daß man auf mich wartet. Geh Sohn an deine Geschäfte, sey fleißig und unverdrossen. Ich werde bey deinen Herrn den Abschied auswirken, und dich mit zum Regimente nehmen, du mußt in die militärische Schule, denn mich deucht, es ist die beste. Die Lehrer halten ihre Zöglinge nicht ohne Noth auf, und ziehn die Reichern nicht den Armen vor.

Flink. Ich ergebe mich in allen ihren Willen, nur machen sie sich keine unnöthige Bekümmernisse, ich schwöre Ihnen, daß stäts ein ehrlicher Kerl war. (Flink geht ab.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Tapfer.

Nun Tapfer heut bist du der letzte, im Treffen warst's nie; doch bey Leuthen war der erste und heut zweyte feyerliche Tag meines Lebens; dann lieber Gott, wenn der dritte mein Sterbetag überstanden, will zusammen dir würdiger, vollkommner für all die unüberschwengliche Wohlthaten danken, jetzt bin zu schwach, aber du nimmst diesen Blick, diese Thräne für das vollkommenste Gebet an.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinicke, Heinrich

Die Silhouettentrauung oder was vermag ein Schnurrbart nicht Ein Lustspiel in drey Aufzügen

Leipzig 1783

P.o.germ. 1229#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118085-8
VD18 14574896-001